

Welche Pilgernden
kennt die Bibel?

Pilgern und Wallfahren
in biblischer Zeit

Spiritualität des Pilgerns

239_Pilgern





Dr. Bettina Wellmann
Redaktion
Bibel heute

Bibel heute
Heft 3/2024
60. Jahrgang

Zeitschrift des Katholischen
Bibelwerks e.V. Stuttgart,
des Österreichischen Katholischen
Bibelwerks und des Schweizerischen
Katholischen Bibelwerks, Zürich

Schriftleitung: Direktorin
Dr. Katrin Brockmüller
Redaktion:

Dr. Bettina Wellmann (verantwort.)
Redaktionskreis: Claudio Ettl,
Dr. Thomas Markus Meier, Char-
lotte Nielsen, Markus Roentgen
Gestaltung: Andrea Burk/
solutioncube, Reutlingen
Verlag: Katholisches Bibel-
werk e.V., Silberburgstraße 121,
70176 Stuttgart, Tel. 0711/6192050,
Telefax 0711/6192077
E-Mail: bibelinfo@bibelwerk.de
www.bibelwerk.de
Druck: Druckerei Holzmann,
Bad Wörishofen

Gedruckt auf umweltfreundlichem
und chlorfrei gebleichtem Papier

Bezugspreis: Der Bezugspreis
für 2024 beträgt 54 Euro (ermä-
ßigt 36 Euro), bei zusätzlichem
Bezug von „Bibel und Kirche“
84 Euro (ermäßigt 48 Euro).
Sie entscheiden selbst, welcher
Betrag für Sie infrage kommt.
Fördermitgliedschaft mit Zeit-
schriftenbezug: ab 150 Euro.
Erscheinungsweise:
viermal jährlich
Kündigung nur zum Jahresende
Konten: Postbank Stuttgart,
IBAN DE62 6001 0070 0027
398709, BIC PBNKDEFF
Liga Stuttgart, IBAN DE94 7509
0300 0006 451551
BIC GENODEF1M05

Bei der Frage, warum Menschen pilgern, ist mir ein Buchtitel aufgefallen: „Sich fremd gehen“ heißt eine lesenswerte Schrift des Theologen Detlef Lienau. Wer pilgert, entfernt sich von der Heimat, geht fremde Wege, trifft fremde Menschen mit anderen Lebensentwürfen und erlebt sich selbst in ungewohntem Tun und manchen Herausforderungen. Für eine begrenzte Zeit führt man ein anderes Leben und merkt, wer man sonst noch sein könnte oder sein will. Es ist ein Gefühl von Weite beim Gehen, wie im Psalm 18,37 beschrieben: „Du schufst weiten Raum meinen Schritten, meine Knöchel wankten nicht.“

In wogender Menge

Neben individuellen Pilgerreisen kennen die großen Religionen die Praxis der Wallfahrten. Im Rhythmus des Jahres oder aus speziellen Anlässen macht man sich in größerer Gruppe auf, um einen vom Alltag weit entfernten Ort aufzusuchen, den Weg als Ziel zu erleben und Gemeinschaft, Trost und Zuwendung zu erfahren. Ich selbst nehme seit Jugendzeiten, wenn der Termin passt, an einer großen Fußwallfahrt nach Telgte im Münsterland teil. Einmal im Jahr stoße ich auf vertraute Gesichter aus meinem Herkunftsort, begeben mich in den streng getakteten Ablauf von Wegstrecke, Pausen und Gebetsordnung. Man muss bloß mitlaufen, der automatische Rhythmus und die Gemeinschaft tragen zum Ziel. Wenn im Psalm 42,5 „vom Schall von Jubel und Dank in festlich wogender Menge“ die Rede ist, stellen sich bei mir Bilder vom feierlichen Einzug am Ende dieser Wallfahrt ein. Viele wachsen nicht unbedingt in eine solche Wallfahrtserfahrung hinein und suchen vielleicht woanders ähnliche Erlebnisse. Auch Megakon-

zerte, Festivals oder Großereignisse wie Katholikentage lösen ganze Wanderungen aus. Dort machen sich viele auf den Weg, um sich zu treffen, Texte, Lieder und Traditionen zu teilen und sich einige Tage einem anderen Lebensrhythmus zu überlassen.

Menschen unterwegs

Pilgern und Wallfahren führen zu Erfahrungen, die uns mit den Menschen der Bibel verbinden. In den biblischen Erzählungen oder Psalmgebeten begegnen wir Personen, die sich aufmachen und die selbst schwierigen Lebenssituationen mit Aufbruch statt Resignation begegnen. Sie lassen sich auf überraschende Wege ein. Ihre vielfältigen Wege werden von der Erfahrung Gottes angestoßen, durchkreuzt oder begleitet. In einem Psalm beschreibt jemand, dass Gott wie ein Pilgerführer den Weg mitgeht und es rings herum weit und frei macht: „Er führte mich hinaus ins Weite, er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen“ (Psalm 18,20).

Feuer fangen

Viele, die schon gepilgert sind, berichten von einer gewissen Suchtgefahr. Sie haben Feuer gefangen auf ihrem Weg, wie es auch Psalm 122,1 formuliert: „Ich freute mich, als man mir sagte: Zum Haus des Herrn wollen wir gehen.“ Vielleicht regt Sie diese Heftausgabe an, sich auf den Weg zu machen, eine Pilgertour auszuprobieren oder von ihr zu träumen. Oder Sie nehmen lesend teil an den Weggeschichten der anderen. Besonders die biblischen Geschichten vom Unterwegssein sind reichhaltig.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Gehen!

Ihre Bettina Wellmann



239_Pilgern

Einblick

- 4 Mit der Sehnsucht unterwegs**
Gespräch mit einem, der schon viel gepilgert ist

Fakten zur Bibel

- 8 Pilgern und Wallfahren in biblischer Zeit**

Genesis 28 und 35

- 12 Pilgerorte meines Lebens schaffen**
Jakob als Pilger in Bet-El

Matthäus 2,1-12

- 14 Vom abenteuerlichen Weg des Herzens zu Gott**
Die Sterndeuter als Pilgernde und das Dreikönigsoratorium von Helge Burggrave

- 17 Aus der Spur geraten**
Die Sterndeuter in Matthäus 2,1-12

- 18 In der Mitte**
Aus den „Psalmen“ von SAID

Jesaja 2,1-5

- 20 Wallfahrt in den Frieden**
Eine biblische Vision

Zum Thema

- 22 Pilgern in Zeiten des Krieges**
Reisen ins Heilige Land

Das besondere Bild

- 24 Der Blick von oben auf unsere Wege**
Die gotische Kathedrale von Chartres

Neues Testament

- 26 Jesus, der Wanderer und Wallfahrer**

Psalmen 120–134

- 28 Sich in den Segen Gottes hineinbeten**
Die Wallfahrtspsalmen

- 30 Buchtipps**

Praxisteil

- 32 Die Emmauserzählung pilgernd erfahren**
Impulse für eine (Tages-)Pilgertour

- 34 Forum/Leserbriefe/Quellenhinweise**

- 35 Mitgliederforum**

Mit der Sehnsucht unterwegs

Pilgerwege werden immer beliebter. Doch es macht einen Unterschied, ob man als Pilger oder Tourist unterwegs ist. Darüber haben wir mit jemandem gesprochen, der seit Jahren begeistert pilgert.



EGBERT SCHLOTMANN
 ist Inselfarrer auf Wangerooge
 und pilgert seit mehr als 30 Jahren.
 Er ist vermutlich schon mehr als
 6000 km gelaufen auf den unter-
 schiedlichsten Wegen nach
 Santiago de Compostela oder ein-
 mal nach Rom. In diesem Jahr hat
 er den Jerusalemweg begonnen.

Sie pilgern schon viele Jahre:

Welche Pilgerwege sind Sie schon gegangen?

Angefangen habe ich im heiligen Jakobusjahr 1993 mit dem Pilgern. Damals im Rahmen meiner Pfarreiarbeit mit Jugendlichen aus Wilhelmshaven. Ich habe sofort Feuer gefangen und bin seitdem immer wieder unterwegs gewesen: von der dänischen Grenze aus nach Santiago, dann auch von Sevilla aus, von Valencia quer durch Spanien oder von Portugal hoch. Den Franziskusweg bin ich von Florenz nach Rom gelaufen und den ökumenischen Pilgerweg von Görlitz.

Was hat Sie immer wieder aufbrechen lassen?

Welche Erfahrung suchen Sie beim Pilgern im Unterschied zu einer normalen Reise?

Seit meiner ersten Pilgererfahrung bin ich mit einer starken Sehnsucht unterwegs. In uns allen lebt die tiefe Sehnsucht, ans Ziel zu kommen. „Weil wir uns auf dieser Erde nicht ganz zu Hause fühlen“, sagt Heinrich Böll, suchen wir verstärkt nach einem Ort, an dem wir daheim sein können. Ich breche immer wieder neu auf mit dem Gedanken der Sehnsucht in mir. Ich gehe, weil ich einfach gern unterwegs und für

mich allein bin. Das sind für mich immer wieder Exerzitien, bei denen ich bei mir, aber auch bei Gott sein kann und mit Gott unterwegs bin. Für mich ist es das größte Geschenk, unterwegs zu sein. Ich kann mich auf den Weg einlassen, ohne großartig nachdenken zu müssen. Aber es gibt einen Unterschied zu einer normalen Reise, bei der ich einfach wandere oder laufe. Bei der Pilgertour ist für mich entscheidend, dass ich mit Gott unterwegs bin und dass ich diese Weg-Spiritualität in mir entdecke.

Beim Pilgern ist die Aufmerksamkeit bei anderen Dingen als sonst im Alltag. Was ist besonders an einer solchen Auszeit?

Das Besondere ist, ganz bei mir sein zu dürfen. Es ist im wörtlichen Sinn eine Aus-Zeit, ohne an etwas denken oder Aufgaben erfüllen zu müssen. Ich darf ganz mit mir in Verbindung sein.

Haben Sie unterwegs mal ans Aufgeben gedacht?

Ja, habe ich. Vor 26 Jahren bin ich von Le Puy gestartet, hatte 50 Tage Zeit. Schon nach dem zweiten Tag hatte ich heftige Blasen unter den Füßen. Ich musste einen Tag pausieren, zweifelte, ob ich es überhaupt schaffen würde. Aber dann bin ich Menschen begegnet, die mir eine große Hilfe waren. Ein bayrisches Ehepaar, das mich mit Blasenpflastern versorgt hat. Das waren damals Engel für mich, die mir ermöglicht haben, meinen Weg weiterzugehen, und die mir Mut zugesprochen haben. Die beiden waren die Ersten, denen ich dann nach der Ankunft in Santiago eine Postkarte geschrieben habe. Für mich waren sie zwei Engel, die mich begleitet haben und mir das Weitergehen ermöglicht haben.

5 große Pilgerwege

Jakobsweg

Der Jakobsweg als der berühmteste Pilgerweg besteht aus einem weit verzweigten Netz, das sich auf ganz Europa erstreckt. Der rund 800 Kilometer lange Hauptweg, der Camino Francés, führt durch Spanien, doch auch in Deutschland gibt es zahlreiche Startpunkte. Ziel ist das Grab des Apostels Jakobus im spanischen Santiago de Compostela.

→ www.jakobsweg.de

Franziskusweg

Ein Weg, der auf den Spuren des heiligen Franziskus nach Assisi führt, von Norden (Firenze–La Verna–Rimini) oder von Süden (Rom) kommend.

→ www.viadifrancesco.it

Martinusweg

Die „Via Sancti Martini“ verbindet den Geburtsort des heiligen Martin, Szombathely in Ungarn, mit seiner Grablege in Tours in Frankreich.

→ www.martinuswege.eu

Jerusalemweg

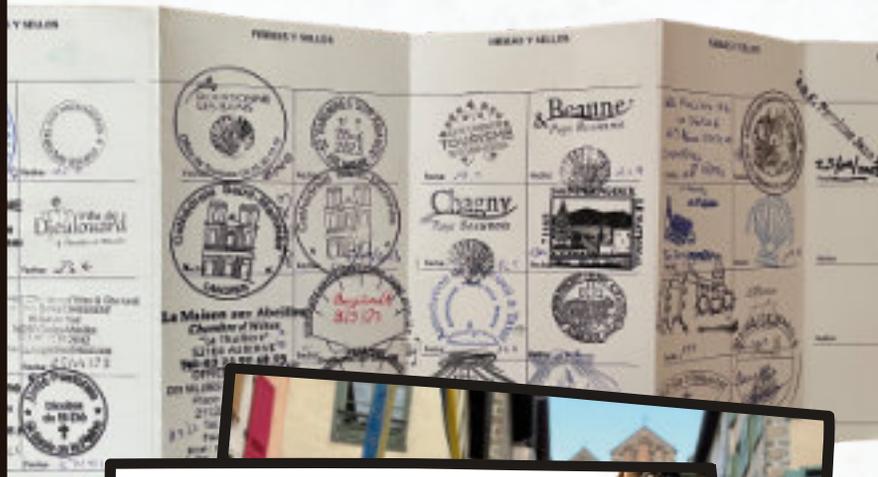
Der Jerusalemweg ist der längste Friedensweg und der längste Pilgerweg der Welt, der aus einer Vision entstanden ist. Diese internationale Kulturroute führt vom spanischen Finisterre nach Osten bis Jerusalem.

→ www.jerusalemway.org

Frankenweg

Die „Via Francigena“ startet im britischen Canterbury und führt nach Rom. Der Weg geht auf den britischen Erzbischof Sigerich zurück, der sich nach seiner Ernennung zum Erzbischof auf den Weg zum Vatikan machte, um das Pallium als Zeichen seiner Ernennung zu erhalten.

→ www.via-francigena.com

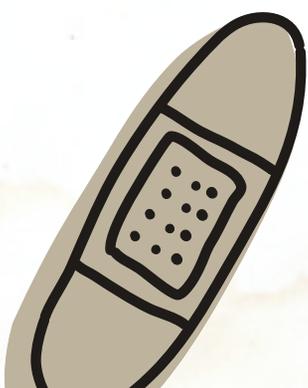


Welche Rolle spielt das Ziel beim Pilgern?

Natürlich laufe ich mit dem Ziel, dass ich gern ankommen möchte. Wichtiger als das Ziel ist jedoch der Weg. Der Weg, auf dem ich viele Erfahrungen machen kann mit den Menschen, denen ich begegne, aber vor allem mit mir selbst. Ich nehme auf dem Weg wahr: Wer bin ich in dieser Zeit? Wie bin ich unterwegs und was macht mein Leben aus?

Wie sieht Ihr Gepäck aus?

Mit leichtem Gepäck unterwegs zu sein, erscheint mir wichtig. Je weniger ich mitnehme, desto besser kann ich gehen. Ich nehme immer eine Bibel im Kleinformat mit und ein kleines Tagebuch für die Gedanken, die mir während des Tages kommen. Ansonsten das Notwendige an Wäsche und Utensilien. Allerdings merke ich immer mehr, dass wir gar nicht viel brauchen. Ganz im Gegenteil: Wir brauchen nur ganz wenig.



Pilgersegen

Gott, Du hast Deinen Knecht Abraham auf allen Wegen unversehrt behütet.

Du hast die Söhne Israels auf trockenem Pfad mitten durch das Meer geführt.

Durch den Stern hast Du den Weisen aus dem Morgenland den Weg zu Christus gezeigt.

Geleite auch diese hier versammelten Gläubigen auf Ihrer Pilgerfahrt zum heiligen Jakobus.

Lass sie Deine Gegenwart erfahren, mehre ihren Glauben, stärke ihre Hoffnung und erneuere ihre Liebe.

Schütze Sie vor allen Gefahren und bewahre sie vor jedem Unfall.

Führe sie glücklich ans Ziel ihrer Fahrt und lass sie wieder unversehrt nach Hause zurückkehren.

Gewähre ihnen schließlich, dass sie sicher das Ziel ihrer irdischen Pilgerfahrt erreichen und das ewige Heil erlangen. Darum bitten wir Dich durch Christus unsern Herrn – Amen.

Viele biblische Personen sind unterwegs.

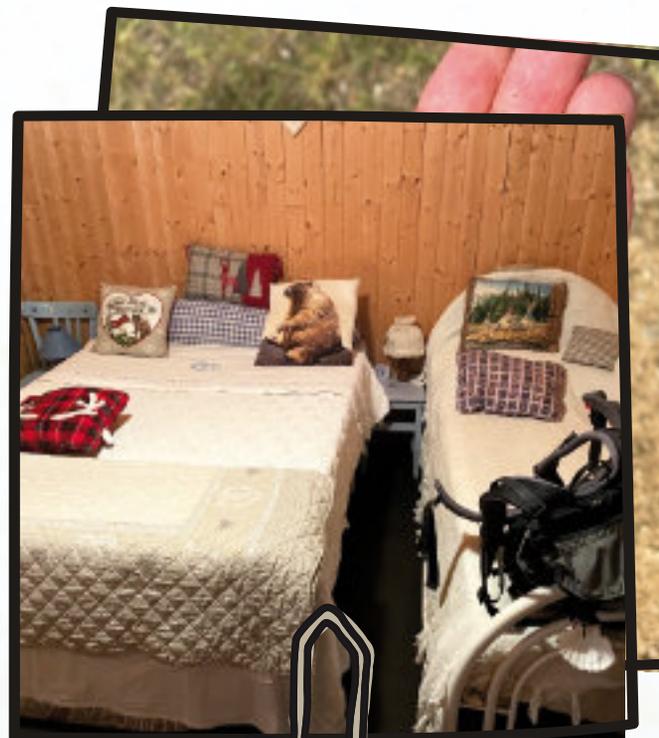
Gibt es eine Geschichte oder Figur, die Ihnen besonders nahe ist?

Mir fällt als Erstes Abraham ein, der selbst ausgezogen ist. Es gibt ein wunderbares altes Pilgergebet, in dem Abraham als Urtyp des Unterwegsseins angesprochen wird. Er hat sich auf den Weg gemacht mit den Menschen und ich kann mich mit ihm verbünden. Auch mit mir gehen Menschen im Herzen mit, selbst wenn sie nicht real dabei sind. Manches Mal habe ich eine Kerze angezündet, weil ich wusste, dass bei Menschen, die mir am Herzen lagen, etwas anliegt. Gleichzeitig fallen mir biblische Erzählungen mit Engelfiguren ein. Ich habe schon von meinem Erlebnis mit dem Ehepaar aus Bayern erzählt, das mich auf meinem Weg unterstützt hat. Sie waren für mich wie Engel. Das Motiv der Gastfreundschaft ist für mich auch wichtig. So viel Gastfreund-

schaft wie auf dem Pilgerweg erlebt man selten. Diese Gastfreundschaft möchte ich auch auf Wangerooge weitergeben, wo ebenfalls viele Menschen unterwegs sind. Unsere Kirche hier wurde zu ihrer Gründung vor 60 Jahren mal als „Kirche der Wanderer“ bezeichnet. Ich finde dies einen schönen Gedanken. Ob nun Einheimische oder Gäste: Unterwegs sind wir alle.

Beim Pilgern geht es darum, ein Ziel zu erreichen. Aber was passiert auf der Rückreise? Wie kommt man nach einer Pilgertour zu Hause an?

Die Rückreise will besonders in den Blick genommen werden. Wenn ich viele Tage, manchmal auch Wochen, unterwegs bin, nehme ich mir die letzten Tage zum Überlegen, wie es nach dem Erreichen meines Ziels weitergeht. Dies will behutsam angegangen werden. Deshalb beginnt die Rückkehr von meiner Pilgerreise meist schon in den letzten Tagen vorm Ziel. Zu Hause bedeutet es dann einen großen Wechsel, von der Ruhe und der Stille, nachdem ich ganz bei mir war, in den Alltag hineinzukommen. Das ist manchmal nicht einfach. Es ist wichtig, dass dieser Übergang auch erlebt werden darf – selbst, wenn es einige Tage dauert. Wie der Weg ein An-gehen ist, ist das Zuhause ein An-kommen.



Den Schöpfer als Partner

*Mit dir an meiner Seite
öffne ich meine Augen,
um dich in der Welt
der Dinge und Menschen zu sehen.*

*Meine Zukunft nehme ich in den Blick.
Und meine Pläne, Freuden und auch meine
Ängste.*

*Du rührst mich an:
Mein Innerstes, meinen Leib, ja mein ganzes Sein.*

*Neuland begehe ich.
Und ich weiß:
Deine Hand liegt auf meinem Herzen.*

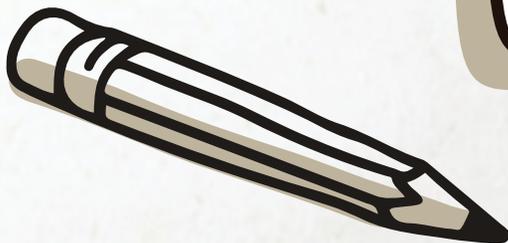
*Mit dir an meiner Seite
trete ich hinaus,
in das Leben – niemals allein, immer
mit dir, meinem Schöpfer, als Partner.*

EGBERT SCHLOTMANN

Sie haben auf Ihren Wegen sicher viel erlebt. Gibt es etwas, was Ihnen besonders in Erinnerung ist?

Was ich immer wieder mitnehme, ist die wunderbare Gastfreundschaft der Menschen auf dem Weg und ihre Freundlichkeit. Außerdem erlebe ich es als etwas Besonderes, dass ich beim Pilgern ganz bei mir sein darf. Beim Pilgern geht man ja für sich allein. Mein Arbeitsalltag in der Gemeinde aus Insulanern und Touristen auf Wangerooge ist von vielen Gesprächen und Begegnungen geprägt. Da erlebe ich es als etwas Wunderbares, dass ich nach Zeiten voller Austausch für mich sein darf.

Das Interview führte Bettina Wellmann



Die 10 Ge(h)bote für Pilger

1. Geh

Es gibt fürs Pilgern kein besseres Fortbewegungsmittel als das Gehen. Nur Gehen! Darum geht es.

2. Geh langsam

Setz dich nicht unter unnötigen sportlichen Leistungsdruck. Du kommst doch immer nur bei dir selbst an.

3. Geh leicht

Reduziere dein Gepäck auf das Nötigste. Es ist ein gutes Gefühl, mit wenig auszukommen.

4. Geh einfach

Einfachheit begünstigt spirituelle Erfahrungen, ja sie ist sogar Voraussetzung dafür.

5. Geh alleine

Du kannst besser in dich gehen und offener auf andere(s) zugehen.

6. Geh lange

Auf die Schnelle wirst du nichts begreifen. Erst wenn du tage-, wochenlang unterwegs bist, wirst du dem Geheimnis des (Jakobs-)Weges auf die Spur kommen.

7. Geh achtsam

Wenn du bewusst gehst, lernst du den Weg so anzunehmen, wie er ist. Dies zu begreifen ist ein wichtiger Lernprozess und braucht seine Zeit (Punkt 6).

8. Geh dankbar

Alles – auch das Mühsame – hat seinen tieferen Sinn. Vielleicht erkennst du diesen erst später.

9. Geh weiter

Wenn Krisen dich an deinem wunden Punkt treffen, geh weiter. Vertraue darauf: Es geht, wenn man geht.

Und zum Schluss

10. Geh mit Gott

Es pilgert sich leichter, wenn du im Namen Gottes gehst. Wenn Gott für dich weit weg oder inexistent ist, helfen dir die Ge(h)bote 1–9, das Göttliche in dir (wieder) zu entdecken.

© SINNWAERTS.CH | BRUNO KUNZ

Pilgern und Wallfahren in biblischer Zeit



Pilgern oder Wallfahren? Was ist der Unterschied?

Wallfahren macht man in Gemeinschaft, meist zu bestimmten Festen oder zu festgelegten Zeiten. Pilgern kann man auch allein an 365 Tagen des Jahres.

Wallfahrt und Gerechtigkeit

Es gab auch Kritik am Brauch, zu Heiligtümern zu pilgern. Prophetische Texte beklagen, dass Gott den Gottesdienst wegen sozialer Verfehlungen im Alltag nicht anerkennen kann (Amos 5,4-5; 8,14). Hosea verändert den Namen Bet-El „Gotthausen“ in Bet-Awen „Schuldhäuser“, um auszudrücken: Ungerechtigkeit zu Hause und Wallfahren passen nicht zusammen: **„Kommt nicht nach Gilgal, zieht nicht nach Bet-Awen hinauf!“** (Hosea 4,15)

*„Ich freute mich, als man mir sagte:
Zum Haus des Herrn wollen wir gehen.“*

PSALM 122,1



Wallfahrten zum Tempel: Gefühle von Gemeinschaft

Immer schon suchten Menschen beim Wallfahren Gemeinschaft. Psalm 133 feiert es als höchstes Glück, wenn Menschen, die sich als Geschwister verstehen, auch tatsächlich zusammensitzend den Segen des Zion genießen können. In Psalm 42 erinnert sich jemand einsam „am Ende der Welt“ voller Sehnsucht an die Stunden, als er/sie zum Haus Gottes zog in festlicher Schar, **„im Schall von Jubel und Dank, in festlich wogender Menge“** (Vers 5). In Psalm 55 spricht eine Person, die ringsum angefeindet wird. Sie empfindet es als besonders schlimm, dass sie von einer befreundeten, vertrauten Person angefeindet wird, mit der sie auf einer Wallfahrt war: **„Wir haben unsere Vertrautheit genossen, wir gingen im Haus Gottes umher in wogender Menge“** (Vers 15).

Zum Begriff: Wallfahren als Hinaufsteigen

In der Hebräischen Bibel wird für „pilgern, wallfahren“ das Verb **alah** „hinaufsteigen / hinaufgehen“ verwendet. Das Verb bezeichnet auch die Wanderung des Volkes Israel von Ägypten nach Palästina oder die Heimkehr der nach Babylonien Exilierten. Da Jerusalem ca. 800 m über dem Meeresspiegel liegt, wird das Gehen dorthin meist durch **alah** ausgedrückt. Das Verb bekam schließlich die Bedeutung „pilgern, wallfahren“.

Die Wallfahrtspsalmen 120–134 tragen den Titel **ma'alot** (Aufstieg / Stufen), der das Verb **alah** enthält.

Im Neuen Testament wird das Pilgern und Wallfahren meist mit **anabaino** „hinaufgehen / hinaufsteigen“ wiedergegeben.



In Psalm 84 gibt es eine Seligpreisung für Menschen ...

... die sich auf den Weg zu dem Ort machen, wo Gott ist, und die darin Kraft und Stärke finden. Wenn solche Menschen durch Regionen des Todes laufen, verwandeln sie diese Wüsten in Oasen. Anders als „normale“ Wanderer, werden diese Pilger nicht müde:

„Selig die Menschen, die Kraft finden in dir, die Pilgerwege im Herzen haben.“

Ziehen sie durch das Tal der Dürre, machen sie es zum Quellgrund und Frühregen hüllt es in Segen. Sie schreiten dahin mit wachsender Kraft und erscheinen vor Gott auf dem Zion.“ (Psalm 84,6-8)

Biblische Wallfahrtsorte

In der frühen Geschichte Israels und Judas (vor der Kultreform Joschijas im 7. Jh. v. Chr.) führten Pilger- und Wallfahrten zu unterschiedlichen Heiligtümern von regionaler Bedeutung:

- Beerscheba (Abrahamsbrunnen)
- Hebron (Patriarchengräber)
- Gilgal (12 Gedenksteine an den Einzug nach Kanaan)
- Bet-El (Altar und goldener Stier)
- Schilo (Stiftshütte und Bundeslade)
- Sichem (Orakeleiche Abrahams)
- Samaria (Hauptheiligtum des Nordreiches)
- Dan (goldener Stier)
- Jerusalem (Tempel)

Laut 2 Könige 22-23 führte König Joschija 622 v. Chr. eine Kultreform durch. Danach mussten alle Heiligtümer außerhalb Jerusalems geschlossen werden. Nur noch der Jerusalemer Tempel sollte legitimer Ort von Opferhandlungen sein. Diese Kultzentralisation konnte vermutlich erst im Lauf von Jahrzehnten konsequent umgesetzt werden.





Ist Gott am Wallfahrtsort zu finden?

Zweifel, wie die Gegenwart Gottes im Heiligtum zu denken ist, formuliert auch die Bibel. Salomo spricht im Gebet zur Einweihung des Tempels von Jerusalem: „Wohnt denn Gott wirklich auf der Erde? Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe.“ (1 Könige 8,27)

Biblische Pilgerinnen und Pilger

In der Bibel ist oft von Menschen die Rede, die sich auf den Weg machen und die ihren Lebenskrisen nicht mit Resignation, sondern mit Aufbruch begegnet sind. Auf den Weg machen sich u. a.: Abraham, Hagar, Adam und Eva, Mose, Jakob, Elija, Tobias, die Sterndeuter, Maria, Jesus und seine Jüngerschaft, Paulus ... – um nur die bekanntesten zu nennen. Natürlich waren das keine Pilger im modernen Sinne. Aber allesamt waren sie Menschen, die sich auf den Weg machten auf der Suche nach Antworten und neuen Möglichkeiten für ihr Leben.

Es gibt aber auch biblische Erzählungen über Pilger, die zeigen, dass es üblich war, mit Gebetsanliegen zu Heiligtümern aufzubrechen z. B.:

- 1 Samuel 1: Elkana stieg mit seinen beiden Frauen Hanna und Peninna einmal jährlich nach Schilo hinauf. Hannas Gebet wurde erhört und sie gebar im folgenden Jahr einen Sohn, den Propheten Samuel.
- 1 Samuel 10 erzählt von drei Männern, die mit einem Bocklein, drei Laiben Brot und einem Schlauch Wein nach Bet-El hinaufsteigen, um zu opfern.

Es gab 3 Wallfahrtsfeste ...

... zu denen man eine Wallfahrt unternahm: Im liturgischen Kalender des Bundesbuches (Exodus 23,14-17; 34,18-23 vgl. auch die Parallelstelle Deuteronomium 16) heißt es: „Dreimal im Jahr sollst du mir ein Fest feiern“, das Fest der ungesäuerten Brote (**Mazzot**), das Erntefest (Wochenfest, **Schawuot**) und das Lesefest (Laubhüttenfest, **Sukkot**). Alle drei Feste, zur Gersten-, Weizen- und Weinernte, stammen aus dem landwirtschaftlichen Kontext und sind als Dankopfer- und Bittfeste begangen worden.

Die drei großen Wallfahrten waren für Männer Pflicht: „Dreimal im Jahr sollen alle deine Männer vor dem Antlitz des Herrn erscheinen, vor dem HERRN“ (Exodus 23,17). Für Frauen und Kinder war die Teilnahme möglich und auch üblich (Richter 21,19-23; 1 Samuel 1,11-19, Lukas 2,41). Für die Zeiten der auf Jerusalem konzentrierten Wallfahrt wird die Anzahl der Pilger in der Stadt auf 150 000 geschätzt – ein Mehrfaches der damaligen Bevölkerungszahl.

Einzelwallfahrten außerhalb der drei großen Feste (wie in 2 Könige 4,23 und Elija in 1 Könige 19) gab es wohl wenig.



Das Wort „Weg“ kommt über 600 Mal ...

... allein im Alten Testament vor, häufig im übertragenen Sinn als Lebenswandel. Das ist interessant, weil auch Pilgern als Symbol des Lebensweges verstanden und gestaltet werden kann.

- Psalm 18,20: Wege werden von Gott eröffnet und öffnen den Menschen.
- Psalm 91,11: Unterwegs wird Gottes Schutz erbeten und erfahren.
- Psalm 139: Gott ist vertraut mit dem Weg des Menschen.
- Psalm 23,4; 25,4: sich Gott als Pilgerführer auf schwierigen Etappen anvertrauen.

Das Motiv des Weges und der Nachfolge ist für die ersten Christen so prägend geworden, dass sie als die „Anhänger des neuen Weges“ (Apg 9,2; 19,23 u. ö.) bezeichnet wurden.

WEITERLESEN

- * Katrin Brockmüller, *Pilgerwege im Herzen. Zur Bedeutung des Unterwegs-Seins in der Bibel*, in: *Anzeiger für die Seelsorge* 7/8, 2022



Wie mobil ist der Gott der Bibel?

Im Alten Orient gingen sogar die Götter mittels ihrer Statuen in Prozessionen auf die Reise und machten anderen Göttern ihre Aufwartung. Und wie ist es mit dem Gott Israels? Anschaulich beschreibt die Bibel ihn als Wege-Gott, der mit seinem wandernden Volk unterwegs ist. Er ist:

- behütender Wegbegleiter (Psalm 23; 77)
- bei seinem Volk in der Wolken- und Feuersäule (Exodus 13,21; 40,34-38; Numeri 9,15-21)
- im transportablen Heiligtum der Bundeslade (2 Samuel 6; 1 Könige 8,1-8)
- Begleiter mittels der Tora (Jesus Sirach 24)
- Menschgewordener (Johannes 1)

Nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. gewinnt das Konzept „Gott geht mit mir“ im Gegensatz zu einem festen Ort der Gottesbegegnung noch stärker an Bedeutung.



Weitergehen: Biblische Prototypen des Pilgers

In der Bibel werden immer wieder äußerlich begangene Wege zu Symbolgeschichten für den Lebensweg:

→ Gott erscheint im Stein, der im Weg liegt; ein versperrter Weg kann nur gezeichnet von Anstrengung durchschritten werden (Jakob, Genesis 28 und 32).

→ Menschen werden unterdrückt, befreit und haben einen mühsamen Weg hinter sich. Tragen ihre Erfahrungen mit Gott auch im Alltag des Gelobten Landes? (Israel beim Exodus, Deuteronomium 8)

→ Ein Mensch wirft – überfordert vom Weg – sein Leben weg, wird von Gott wieder aufgerichtet und erneut auf den Weg gesandt, wie der Engel zu Elija spricht: „*Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.*“ (Elia, 1 Könige 19)

→ Die Weisen aus dem Osten folgen einem Stern, verlassen die bekannten Lösungswege und erleben eine Überraschung (Matthäus 2).

→ Die Jünger brechen aus ihrer Heimat auf, um das schon angebrochene Reich Gottes zu erleben und zu verkünden. Ihre Bewegung hat eine neue Heimat vor Augen. Dieses Ziel kann nur erreichen, wer die vertrauten Bahnen seines Lebens hinter sich lässt (Lukas 9).

→ Jesus nennt in der Bergpredigt das Gehen als Chance zum Aufbrechen des Erstarrten und Festgefahrenen: „*Wenn dich jemand (gemeint ist der römische Besatzungssoldat, der darauf einen Rechtsanspruch hatte) nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei*“ (Matthäus 5,41). Jesus bringt die Dinge durch Irritation in Bewegung.

Impuls:

Es gibt in der Bibel unzählige weitere Weggeschichten. Suchen Sie sich eine biblische Figur und folgen Sie ihr auf ihrem – meist nicht geradlinigen – Weg.

- Was erzählt mir die Geschichte für die konkreten Schritte eines Pilgerweges, für Aufbrechen und Ankommen, für Gehen und Herausforderungen, und für Begegnungen mit Menschen, Natur und Tradition?
- Welche Verheißung liegt für mich in dieser Geschichte?

Pilgerorte meines Lebens schaffen

Vielleicht liefert die Szene aus der Jakobsgeschichte einfach eine Gründungslegende, warum Bet-El ein Pilgerort im alten Israel wurde. Doch der Text lässt sich auch biografisch lesen – über einen Menschen, der nach einem einschneidenden Erlebnis auf dem Weg ist.

Die Erzählung Genesis 28,10-22 gehört zu den bekanntesten aus dem Buch Genesis. Ein Mann ist unterwegs, auf der Flucht vor seinem Vater Isaak und seinem Bruder Esau, die er schamlos betrogen hat. Sein Ziel sind Verwandte seiner Mutter Rebekka, fast 1000 Kilometer entfernt. Eine lange mühselige Wanderung. Eher zufällig kommt er an „den Ort“, wie die Bibel mit besonderer Betonung mehrfach heraushebt. Hier erlebt der Flüchtling im Traum eine Gottesbegegnung. Er sieht Engel, die auf einer Rampe (meist als „Himmelsleiter“ bezeichnet) auf- und niedersteigen. Und er erfährt einen göttlichen Segen, der sein ganzes Leben umfasst. Aus dem flüchtenden Jakob wird der von Gott Gesegnete.

Gründungslegenden

Dieser biblische Text lässt sich aus unterschiedlichen Perspektiven lesen. Historisch-kritische Exegeten verstehen ihn zumeist als eine Erzählung, die erklärt, warum Bet-El ein Pilgerort für das Volk Israel war. In Zeiten, in denen noch nicht alle Verehrung auf den Tempel in Jerusalem ausgerichtet war, galt Bet-El als einer der bekanntesten Pilgerorte. Allerdings gab es ein Problem: Der Ort wurde wohl schon vor den Israeliten von den Kanaanitern als heiliger Ort verehrt. Wie konnte daraus ein heiliger Ort für das Volk Israel wer-

den? Und so überliefern zwei biblische Erzählungen, dass die Erzväter Abraham und Jakob hier einen Altar errichteten (Genesis 12,8 und 35,7). Beide Erzählungen erläutern damit, wie Bet-El zu einem Pilgerort des Gottes Israels wurde.

Unterwegs mit dem Segen Gottes

Doch der biblische Text lässt sich auch auf einer anderen Ebene lesen, auf der Erzählebene als biografisch-individueller Text. Dann geht es um ein einschneidendes Erlebnis im Leben des Jakob. Zu einem Zeitpunkt, als er aus eigener Schuld die Brücken hinter sich abgerissen hat und noch nicht weiß, wie es weitergeht, erfährt Jakob, dass er dennoch mit dem Segen Gottes unterwegs ist. Für Jakob ist diese Gottesbegegnung ganz offensichtlich untrennbar mit dem Ort verbunden. Staunend sagt er: „*Wirklich, der HERR ist an diesem Ort und ich wusste es nicht*“ (Genesis 28,16). Und so stellt Jakob den Stein auf, der ihm während der nächtlichen Gotteserscheinung als „Kissen“ gedient hatte, und salbt ihn mit Öl. Er markiert damit den Ort als heilig und schafft einen Ort der spirituellen Erinnerung – zunächst für sich selbst. Das ist nicht selbstverständlich. Mose etwa kennzeichnet den Ort der Erscheinung im Dornbusch nicht. Wir wissen nicht, ob er jemals wieder an diese Stelle in der Steppe zurückgekommen ist,

an der die Gottesbegegnung sein Leben völlig verändert hat. Ganz im Gegensatz zu Jakob. Von ihm wird erzählt, dass er den Ort seiner Gotteserfahrung nicht vergessen hat. Er hält die Erinnerung wach und kehrt später noch mal zurück (Genesis 35,1-15).

Zurück am Ort des Segens

Jakob pilgert zum Ort seiner Gottesbegegnung. Individuell biografisch gelesen, ist es keine „offizielle“ Pilgerschaft, kein anerkanntes Wallfahrtsziel. Jakob kehrt zurück zu dem Ort, der seine eigene Gottesbeziehung entscheidend geprägt hat. Und er teilt diese Erfahrung mit seiner Familie.

Der biblische Text überliefert, dass der unmittelbare Anlass für die Pilgerreise ein Gotteswort gewesen sei: Gott fordert Jakob auf: „*Steh auf, zieh nach Bet-El hinauf und lass dich dort nieder! Errichte dort einen Altar dem Gott, der dir auf der Flucht vor deinem Bruder Esau erschienen ist!*“ (Genesis 35,1). Warum es genau zu diesem Zeitpunkt in seinem Leben ist, erfahren wir nicht. Im heutigen biblischen Textzusammenhang wird unmittelbar zuvor die Vergewaltigung von Jakobs einziger Tochter Dina und die darauffolgende blutige Rache seiner Söhne an den Sichemiten geschildert. War diese Krise ein Anlass, sich des Segens Gottes noch mal zu vergewissern oder ihn neu zu erbitten?

Vielleicht hat Jakob auch das Gefühl, dass noch etwas offen ist, nicht eingelöst in seinem Leben. Schließlich hatte er nach seiner nächtlichen Gotteserscheinung gelobt, Gott in Bet-El ein Gotteshaus zu bauen (Genesis 28,22 – davon wird allerdings nicht mehr die Rede sein, es bleibt bei einem Altar.)

Heilige Orte im Leben

Was auch immer der unmittelbare Anlass ist, offenbar will Jakob sich nicht nur in Gedanken oder im Erzählen an seine Gottesbegegnung in Bet-El erinnern. Er will zurück an diesen für ihn so bedeutenden Ort – zusammen mit den Menschen, die ihm wichtig sind, seiner Familie. Wie wichtig dieser zweite Besuch in Bet-El ist, zeigt Jakobs sorgfältige Vorbereitung. Dabei geht es nicht nur um Proviant oder Wegeplanung, sondern um die innerliche Vorbereitung. Davon war im Gotteswort nicht die Rede, doch Jakob legt Wert darauf:

Die innerliche und äußerliche Reinigung bereitet alle vor auf die Pilgerreise. Angekommen in Bet-El, setzt Jakob ein weiteres Zeichen: Er baut einen Altar für den Gott, dem er hier begegnet ist.

Für mich ist diese zweite Pilgerreise des Jakob ein Anlass, darüber nachzudenken, ob es nicht in jedem Leben wichtige Momente gibt, die sich mit bestimmten Orten verbinden. Und ob es meine eigenen persönlichen Pilgerorte gibt, an denen ich Gott begegnet bin, zu denen ich noch mal aufbrechen möchte. Meine heiligen Orte.

Barbara Leicht ist Referentin im Katholischen Bibelwerk e.V.

*Geh,
seit Deiner Geburt bist Du auf dem Weg.*

*Geh,
eine Begegnung wartet auf Dich.
Mit wem?
Vielleicht mit Dir selbst.*

*Geh,
Deine Schritte werden Deine Worte sein,
der Weg Dein Gesang,
Deine Ermüdung Dein Gebet,
Dein Schweigen wird schließlich sprechen.*

*Geh,
auch wenn Dein Geist nicht weiß,
wohin Deine Füße Dein Herz führen.*

*Geh,
ein anderer kommt Dir entgegen
und sucht Dich,
damit Du IHN finden kannst.
Im Heiligtum am Ende des Weges,
dem Heiligtum im Innersten Deines Herzens,
ist ER Dein Friede,
ist ER Deine Freude.*

*Geh,
es ist ja der Herr, der mit Dir geht.*

ENTDECKT IN EINEM FRANZÖSISCHEN KLOSTER

Vom abenteuerlichen Weg des Herzens zu Gott

Mit den Heiligen Drei Königen als Suchenden und Findenden lädt der Komponist Helge Burggrabe in seinem Dreikönigsoratorium eindringlich ein, „dem Stern zu folgen“ und den „Weg des Herzens“ zu gehen. Uraufgeführt wurde das Oratorium im September 2022 im Kölner Dom. Bei unserer 2. Lectio-Divina-Tagung im Februar in Würzburg stellte der Komponist das Werk vor.

*„Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen ...“
(Matthäus 2,1-12)*

Bis heute ist die Strahlkraft der biblischen Sterndeuter-Geschichte ungebrochen, ihre Wirkungsgeschichte fasziniert: Aus den Sterndeutern wurden Weise aus dem Morgenland. Sie wurden zu Königen mit kostbaren Gaben wie Gold, Weihrauch und Myrrhe. Um 500 erhielten sie die Namen Caspar, Melchior und Baltasar. Sie wurden in ungezählten Kunstwerken verewigt und sind aus Krippendarstellungen kaum wegzudenken.

Aber: Was ist die Quintessenz der biblischen Geschichte für heute? Diese Frage stellte ich mir, als das Kölner Domkapitel mich bat, zum Jubiläum „700 Jahre Chorweihe“ ein Dreikönigsoratorium zu komponieren. Eine große Anfrage, denn es gab bislang weder ein Oratorium zu den

Heiligen Drei Königen noch eines für den Kölner Dom. Seit mehr als 850 Jahren ist dort der prunkvoll verzierte goldene Dreikönigsschrein herausragendes Wallfahrtsziel – nachdem Erzbischof Rainald von Dassel die Reliquien der Heiligen Drei Könige von Mailand nach Köln transferierte. Um den Schrein ließ er ein noch größeres, ein noch würdigeres Gebäude bauen, dieses wurde 1322 feierlich eingeweiht.

Von Beginn war es allen ein großes Anliegen, mit dem Dreikönigsoratorium eine spirituelle Botschaft für die Gegenwart zu verbinden. Schnell war mir deutlich: Als geistliche Erzählung möchte ich im Dreikönigsoratorium mit großem Orchester und allen Chören des Domes, mit Texten und Lichtkunst die Essenz der biblischen Botschaft als poetisch-aufrüttelnde Weg-Geschichte deuten, die für heute im wahrsten Sinne *bewegend* sein kann.

Botschaft und Architektur des Dreikönigsoratoriums

Sehr poetisch und bildreich ist die Geschichte des Matthäusevangeliums: Die Sterndeuter brechen nächstens im Osten auf, sie folgen seinem Stern,

„Es handelt sich um eine Weg-Geschichte des Herzens, die auch heute immer von Neuem beginnen möchte. Denn es braucht ein Denken, Sprechen und Handeln, das einen ethischen Kompass hat, eine Haltung der Nächstenliebe und des Mitgefühls. Dazu ermutigen die Sterndeuter-Geschichte und das Dreikönigsoratorium.“

HELGE BURGGRABE





Aus dem Libretto des Dreikönigsoratoriums, angelehnt an die vier Schritte der Lectio Divina*

LECTIO – Aufbruch des Herzens

Engel

Schau tief in deine Nacht
 nur dort findet dich der Stern
 der dir heimleuchtet
 in den helleren Morgen
 Brich das gewohnte Sternenzelt ab
 und schlaf unter fremdem Himmel
 in dir wohnt das Licht
 das immerwegs mit dir zieht
Andreas Knapp, aus dem Gedicht „Sterndeuter“

RUMINATIO – Herausforderung des Herzens

Erster König:

Ich gehe meinen Weg, vertrauend darauf,
 dass es kein Irrweg, sondern ein Heimweg ist.

Zweiter König:

Ich gehe meinen Weg, vertrauend darauf,
 dass er mich nicht an ein Ende, sondern an das
 Ziel führt.

Dritter König:

Ich gehe meinen Weg, vertrauend darauf, dass,
 wenn ich gefragt werde, wohin ich gehe,
 ich antworten kann: immer nach Haus.
Meinold Krauss

ORATIO – Berührung des Herzens

Sprechstimme:

Wanderung, Wandlung,
 dieses Eine ist gewiss:

Die Gärten des Paradieses
 die Täler der Finsternis
 sind nicht so weit entfernte
 Länder wie wir geglaubt
 und nicht jeder Ernte
 stehen wir beraubt.
 Tief in der Unrast Zonen,
 eh wir die Furche ziehn,
 ehe wir bauen und wohnen,
 gehen wir so dahin
 fast wie ungeboren,
 fast wie ohne Schuld.
 keinem Ding verschworen,
 wartend in Geduld ...
 Und lauschen der Stimme des andern
 Tages, der in uns beginnt,
 und hören nicht auf zu wandern,
 bis wir verwandelt sind.
Marie Luise Kaschnitz

CONTEMPLATIO – Verwandlung des Herzens

Ein König:

Ich schlief, doch mein Herz war wach.
Hohelied 5,2

Engel:

Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen
 neuen Geist in euch. *Ezechiel 36,26*

König:

Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere
 Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gege-
 ben ist. *Römer 5,5*

**Die Lectio Divina ist eine alte und gleichzeitig wiederentdeckte Form, die Bibel zu lesen. Schon in der alten Kirche und im mittelalterlichen Mönchtum wurde ihr viel Aufmerksamkeit geschenkt: Ihre vier Schritte (Lesen – Bedenken – Beten – still vor Gott da sein) werden mehrfach wiederholt und immer wieder eingeübt.*

www.lectiodivina.de



WEITERHÖREN

* Die Uraufführung des Dreikönigsatoriums im Kölner Dom mit 150 Mitwirkenden unter Leitung von Domkapellmeister Eberhard Metternich zeichnete der WDR auf. Erhältlich als Doppel-CD mit 24seitigem Booklet inkl. Libretto beim Kölner Domshop und unter www.burggrave.de

werden durch den Machthaber Herodes herausgefordert. Sie finden die göttliche Präsenz in Gestalt eines neugeborenen Kindes, sie knien nieder, lassen ihren äußeren Reichtum an der Krippe zurück, sie werden offen für das Neue einer anderen Gegenwart – und gehen reich beschenkt auf einem anderen Weg weiter. So verstanden sind die Sterndeuter, die Heiligen Drei Könige, archetypische Vorbilder, die dem Ruf ihres Herzens, die ihrer Sehnsucht folgen. Es ist ein Weg mit Herausforderungen, Widrigkeiten und Verirrungen bis zum Ankommen und Berührt-Werden im Herzen durch Gottes Gegenwart.

Vier Kapitel: Aufbruch – Herausforderung – Berührung – Verwandlung

Die Gliederung des Dreikönigsatoriums orientiert sich am biblischen Text und ist durch die monastische Tradition der Lectio Divina inspiriert. Für das Libretto verknüpfte ich Bibelstellen mit Texten von Augustinus über Karl Rahner, Rainer Maria Rilke, Dorothee Sölle bis zu zeitgenössischer Lyrik von Andreas Knapp und vertonte sie mit einer bildreichen Musik für Solistinnen und Solisten, großem Orchester und den vier Chören des Domes. Mit gesprochenen Textsequenzen und einer bewussten Lichtgestaltung scheinen weitere Reflexionsebenen auf.

→ LECTIO – Aufbruch des Herzens

Textlich und musikalisch beginnt das Dreikönigsatorium im Chaos, in der Orientierungslo-

sigkeit, mit der Sehnsucht nach Veränderung. Der Aufbruch wird gewagt:

„Lasst uns auf die abenteuerliche Reise des Herzens zu Gott gehen! Lasst uns aufbrechen und vergessen, was hinter uns liegt! Es ist noch alles Zukunft – weil wir Gott noch finden, noch mehr finden können.“ (Karl Rahner)

→ RUMINATIO – Herausforderung des Herzens

Begegnung mit König Herodes, Erfahrung von „Herodes-Qualitäten“ wie Machtgehebe, Angst vor Veränderung, Hinterhältigkeit, Selbstherrlichkeit. Brückenschlag zur heutigen Zeit mit der Frage, ob sich die Koordinaten von Gott zu Mensch verschoben haben: „mensch / herrscher der welt / wie gewaltig ist dein name / auf der ganzen erde ...“ (Andreas Knapp)

→ ORATIO – Berührung des Herzens

Auffinden des göttlichen Kindes, Niederlegen der Gaben, tiefe innere Berührung.

„einmal fanden viehhüter und sternsucher / in einer notunterkunft ein kind / nahmen es auf den arm / spürten sein leises herzklopfen / an der tür zur menschlichkeit / hintereingang ins paradies / wenn es von innen klopf / dann öffne und tritt ein.“ (Andreas Knapp)

→ CONTEMPLATIO – Verwandlung des Herzens

Der Weg des Herzens, Liebeskraft als Essenz, die den Weg finden lässt, auf dem Weg hält, die trägt, die Orientierung und Trost gibt. Ein „Klimawandel“ des Herzens:

„Das Neue in uns, das Hinzugekommene, ist in unser Herz eingetreten, ist in seine innerste Kammer gegangen ... haben wir uns verwandelt, wie ein Haus sich wandelt, in welches ein Gast eingetreten ist.“ (Rainer Maria Rilke, aus: Brief an Franz Xaver Kappus, 12.8.1904)

Gerade heute, wo vieles verunsichert, wo Orientierungslosigkeit überhandzunehmen scheint, lädt das Dreikönigsatorium mit der biblischen Geschichte ein, „seinem Stern zu folgen“, und dies in großer Zuversicht, denn „am Ende der Suche und Frage nach Gott steht keine Antwort, sondern eine Umarmung.“ (Dorothee Sölle)

Helge Burggrave ist Komponist geistlicher Werke und der HAGIOS-Friedensgesänge, Initiator des Projektes HUMAN und Seminarleiter zu Musik & Spiritualität.

Aus der Spur geraten: die Sterndeuter in Matthäus 2,1-12

Die Heiligen Drei Könige sind in der Bibel keine Könige, sondern werden als Sterndeuter vorgestellt. Die Sterndeuter, die von der Route abkamen, überraschende Wege probierten, ihre Komfortzone verließen, aber dabei nie ihren Stern aus dem Blick verloren.

Von den Sterndeutern erfahren wir am Anfang der Kindheitsgeschichte im Matthäusevangelium. Sie kommen aus dem fernen Osten, vielleicht aus Persien, weil sie einen Stern haben aufgehen sehen – für sie ein Zeichen für die Geburt eines neuen jüdischen Königs. Sie gehen zuerst nach Jerusalem ins politische Machtzentrum. Logisch, wo sollen sie auch sonst suchen? Doch dann vollziehen sie einen Spurwechsel, gehen ins unbedeutende Dorf, vertrauen fest ihrem Stern und werden in einem einfachen Haus fündig. Die Sterndeuter betreten nur kurz die biblische Erzählbühne. Nur 12 Verse sind es. Ebenso schnell ziehen sie ab. Wir hören nichts mehr von ihnen, aber die kurze Begegnung mit ihnen klingt nach.

Geschichte eines Umwegs

Die Geschichte der Sterndeuter ist nicht nur die eines Wegs, sondern auch die eines Umwegs. Manchmal waren sie ihrem Stern näher, manchmal schien er wieder in weite Ferne gerückt. Erst im Gehen und im Unterwegssein zeigt sich der richtige Weg. Zunächst waren sie einer falschen Spur gefolgt und nach Jerusalem gekommen. Wo sonst als in dieser Stadt, der Machtzentrale, sollte ein König geboren wer-

den? Doch hier waren sie ihren alten Denkmustern auf den Leim gegangen. Es lohnt sich, Wege zu probieren, die zunächst unvernünftig erscheinen, aber wo ein Herz hinzieht.

Fremde Weisheit

Die Sterndeuter sind Fremde. Vielleicht eben aus Persien. Sie haben eine andere Sprache, einen anderen Glauben und bringen fremde Weisheit. Sie verkörpern die schillernde Ferne, den nicht näher bestimmten Herkunftsort von Magie, Astrologie und religiöser Weisheit. Die einzige Rede, die von ihnen in dieser Erzählung überliefert ist, ist eine Frage und ein einziger Satz: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen.“ Es lohnt sich, sich auf fremde Perspektiven einzulassen. Die Frage der Sterndeuter bringt eine ganze Stadt in Bewegung. Erschrecken, Entsetzen, hektische Betriebsamkeit. Und man hatte sich doch bequem und störungsfrei eingerichtet in dem System, wie man glaubte, dachte, lebte! Und nun kommen diese Fremden mit ihren esoterischen Ideen und verunsichern dermaßen, dass in den Heiligen Schriften nachgeblättert werden muss: Wie lauteten doch gleich die Grundüberzeugungen unseres Glaubens? Die Sterndeuter bringen heilsame Unruhe. Es lohnt sich, unbequeme Fragen zuzulassen und nicht nur das Eigene zu sehen – dies führt mich weiter auf meiner Spur und kann zu einem Spurwechsel führen.

Die Sterndeuter tun trotz ihrer Umwege von Anfang an das Richtige: Sie brechen auf, überlassen sich ihren Fragen, bleiben unterwegs und kommen zum Ziel – inklusive Spurwechsel.

Die Sterndeuter haben schließlich gefunden. Vermutlich etwas, was sie überrascht hat und was sie nicht wirklich gesucht haben. Sie sind ans Ziel ihrer Reise gekommen und finden ein Geheimnis. Worte werden nicht gewechselt. Es heißt schlicht am Ende der Erzählung: Die Sterndeuter wurden mit großer Freude erfüllt (Matthäus 2,10). Und zurück führt der Weg in die Heimat auf einem anderen Pfad (Vers 12).

Bettina Wellmann

In der Mitte



herr
schenke mir neue füße
damit ich weder krieche
noch irgendwen zertrete
und allein durch meinen gang
dich preise

SAID



Wallfahrt in den Frieden

Die berühmte Verheißung von der Völkerwallfahrt zum Zion steht in einem Kontrast zur realen Kriegsgeschichte des Alten Orients. Dieser Kontrast macht bis heute das ungeheuerliche dieser Botschaft deutlich. Von daher gewinnt sie ihre Faszination.

»**S**chwerter zu Pflugscharen“ – dieses Motto ist weithin bekannt. Als Friedensvision hat es unzählige Menschen zu eigenem Hoffen und Handeln inspiriert, hat es der demokratischen Revolution 1989 den Weg bereitet. Das Wort hat eine machtvolle Geschichte. Und es hat einen biblischen Kontext, der unmittelbar mit dem Thema „Wallfahrt“ verknüpft ist und dem Motto einen Handlungs- und Hoffungsrahmen gibt.

Alles gerät in Bewegung

Am Anfang steht ein Bild, eine Vision: ein fest gegründeter Gottesberg, ein Ort, der weithin sichtbar ist, ein Fundament, das nicht wankt. Und dann gerät alles um diesen Berg herum in Bewegung. Die Völker machen sich auf, um zu diesem Berg zu ziehen, ja sie kommen miteinander ins Gespräch und fordern sich gegenseitig auf, sich auf den Weg zu machen. Was ist es, das sie so anzieht? Kein Denkmal, sondern eine Hoffnung: die Hoffnung auf Weisheit und Erkenntnis, denn dafür steht die Tora, die Gott Israel gegeben hat, die hier aber weit über Israel hinaus auf alle Völker ausstrahlt. Was für ein Hoff-

nungspotenzial steckt in dieser Vision! Völker, die zu Recht und Gerechtigkeit hin unterwegs sind, die sich nicht bekriegen, sondern gemeinsam auf den Weg machen, untereinander über ihr gemeinsames Ziel im Austausch sind. Diese Völker handeln nicht nach dem Recht des Stärkeren, sondern akzeptieren ein gemeinsames Recht über sich. Und sie richten ihre Erwartung auf den Gott Israels: „Er wird Recht sprechen für viele Völker.“ Es braucht Maßstäbe und einen gerechten Schiedsrichter, damit Konflikte nicht gewaltsam beendet werden auf Kosten des Unterlegenen.

Den eigenen Standpunkt verlassen

Dieses Bild steht in großem Kontrast zu den armeligen Gewaltherrschern auch unserer Tage, die meinen, mit Kriegen, Lügen, Terrorismus ihre Macht steigern zu können und für die das Töten unzähliger Menschen zum Gefühl der eigenen Überlegenheit beiträgt. Bei den Propheten dagegen herrscht eine Vorstellung von Völkern, die von der eigenen Macht absehen können und auch die anderen im Blick haben. Viele Völker neben-

Jesaja 2,1-5

Das Wort, das geschaut hat Jesaja, Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem:

*Und es wird sein an den zukünftigen Tagen:
Fest steht der Berg des Hauses des Herrn als
Haupt der Berge,
erhoben aus allen Hügeln.*

Und es strömen zu ihm alle Nationen.

Und es gehen viele Völker und sagen:

*Geht, lasst uns hinaufziehen zum Berg
des Herrn,*

zum Haus des Gottes Jakobs,

damit er uns unterweise aus seinen Wegen.

Und lasst uns gehen auf seinen Pfaden.

Ja: von Zion wird Tora ausgehen,

und das Wort des HERRn aus Jerusalem.

*Und er wird richten zwischen den Nationen
und Recht sprechen für viele Völker –
und sie werden umschmieden Schwerter zu
Pflugscharen*

und ihre Speere zu Winzermessern.

*Nicht erhebt Nation gegen Nation das Schwert,
und Krieg lernen sie nimmermehr.*

Haus Jakob:

Geht, lasst uns gehen im Licht des Herrn.

ÜBERSETZUNG: E. BALLHORN

einander, das bedeutet Konflikte, die gelöst werden müssen. Es geht nur, wenn die Völker sich selbst auf den Weg machen, im Sinn des Wortes nicht auf ihrem Standpunkt beharren. Das nennt man „Völkerwallfahrt“. Die Sehnsucht nach Frieden treibt sie an. Pilgern ist also nicht allein ein privates Programm zur Erweiterung des individuellen Erfahrungsraumes, in biblischer Sicht ist es auch eine Idee von „vereinten Nationen“.

Es ist bemerkenswert, wie sich konkrete und utopische Ziele hier miteinander verbinden. Das Ziel ist kein „Wolkenkuckucksheim“, sondern eine Stadt, die wirklich betreten werden kann: Jerusalem – heute Wallfahrtsort und Zentrum schärfster Konflikte zugleich. Dass der Berg Zion alle Berge überragt, ist hingegen keine geografische Realität, sondern die Idee eines alles menschliche Streben überragenden Zieles. Dieser Berg verbindet Himmel und Erde (unsere Erde!).

Gott und seine Tora auf Pilgerschaft

Von besonderer Bedeutung ist die Rolle Gottes. Einerseits steht das „Haus des Herrn“ auf dem Berg und bildet gewissermaßen den Leuchtturm und das Zentrum aller Wege. Andererseits ist die Tora nicht einfach im Zentrum in Jerusalem fest installiert, sodass man sie nur aufsuchen muss. Nein, während die Völker nach Jerusalem ziehen, zieht die Tora vom Zion hinaus. Sie macht sich

selbst auf Pilgerschaft und geht in die Welt. Schon unterwegs, nicht erst auf dem Zion, begegnen sich Völker und Gottes Weisung. In Form seiner lebendigen Weisung ist Gott schon längst unterwegs auf den Pilgerstraßen unserer Welt. Das ist der tiefste Grund der Hoffnung. Und so sehnen sich die Völker zu Recht danach, dass Gott sie unterweise „aus seinen Wegen“. Gott hat viele Wege, und auf allen seinen Wegen können die Menschen aus seiner Weisheit lernen. Viele Wege, viel Weisheit. Und aus allem teilt Gott sich selbst mit. Das ist eine Zukunftsvision, die doch schon in die Gegenwart hineinragt. Die übliche Übersetzung der Zeitangabe „am Ende der Tage“ ist zumindest missverständlich, denn sie lässt an ein „Jenseits“ denken und nimmt der Vision damit ihre diesseitige Sprengkraft. Wörtlich heißt es „in den Tagen danach ...“ – nicht erst am Ende der Welt, sondern vielleicht einfach schon, wenn unsere eigenen politischen Möglichkeiten sich als Sackgasse erwiesen haben. Ein Wort, das in Bewegung bringt. „Die Zukunft sitzt uns im Nacken“ sagt der Jerusalemer Aphoristiker Elazar Benyoëtz.

Friede wird gelernt, Krieg wird verlernt. – Auf, lasst uns gehen im Licht des Herrn.

WEITERLESEN

★ *Predigt zu Jesaja 2,1-5, gehalten während der internationalen jüdisch-christlichen Bibelwoche 2023 von Pfr. Johannes Stein, Koblenz:*



Egbert Ballhorn lehrt Altes Testament an der TU Dortmund und ist Vorsitzender des Katholischen Bibelwerks e.V.

Pilgern in Zeiten des Krieges

Für das Heilige Jahr 2025 hat Papst Franziskus neben Reisen nach Rom auch Pilgerziele im Heiligen Land empfohlen. Kann man in Zeiten des Krieges dorthin reisen?

Der Papst hat das kommende Jahr als Heiliges Jahr ausgerufen. Unter dem Thema „Pilger der Hoffnung“ beginnt es an Heiligabend 2024 mit der Öffnung der Heiligen Pforte. Allein im Vatikan werden 32 Millionen Pilger erwartet, doch auch andere Pilgerziele werden zur Gewährung eines „vollständigen Ablasses“ empfohlen: Neben Wallfahrten zu Orten, die die Diözesanbischöfe auswählen, werden drei Pilgerziele im Heiligen Land genannt: die Verkündigungskirche in Nazaret, die Geburtskirche in Betlehem und die Grabeskirche in Jerusalem.

Andere Vorzeichen

Aber ist es derzeit möglich, ins Heilige Land zu pilgern? In diesem Juni nahm ich an einer Presse-reise des israelischen Tourismusministeriums teil. Ich erlebte Pilgerziele ohne Warteschlangen, traf Menschen, die sich über Reisegruppen riesig freuten und denen die Diskussionen über Over-tourism (Zustrom zu vieler Touristen), die vor dem 7. Oktober geführt wurden, peinlich sind. Ich habe mich zu jedem Zeitpunkt der Reise sicher gefühlt, habe wunderbare Orte erlebt. Doch diese Reise unterschied sich von bisherigen Auf-enthalten. Am Flughafen begegnen direkt nach der Ankunft Plakate der am 7. Oktober verschleppten israelischen Geiseln. Ihre Bilder sind mit Briefen oder Zeichnungen versehen. Aus Solidarität tragen viele Menschen gelbe Schleifen oder haben sie an den Autospiegel geknotet. Gleichzeitig weiß ich um die Lage im Gazastreifen mit fast 36 000 Toten, darunter ein Drittel Minderjährige, und etwa 1,9 Millionen Binnen-vertriebenen. Die Warn-App Tzofar, die ich auf meinem Handy installiert habe, meldet nahezu

stündlich Alarm, meist an der Grenze zum Libanon. Dann feuert die Hisbollah Raketen auf den Norden Israels, die zu 99 Prozent vom israelischen Flugabwehrsystem abgefangen werden. Im Hotel am Toten Meer realisiere ich erst beim Frühstück, dass die anderen Gäste keine Urlauber, sondern zumeist Evakuierte aus den Kibbuzim im Norden Israels sind. Allein dort haben ca. 70 000 ihre Häuser verlassen, vor allem Familien wissen nicht, ob sie jemals zurückkehren werden. Im Juni 2024 war diese Reise noch sehr gut möglich. Derzeit hängt die Drohung eines iranischen Angriffs wie eine dunkle Wolke über dem Land.

Ruhige Plätze und viel Willkommen

Wie habe ich die christlichen Pilgerstätten erlebt? Vor allem leer. In der Verkündigungskirche in Nazaret stehen wir allein und still unter der zu einer Lilie geformten riesigen Kuppel. Als Lieder hinaufklingen, gehen wir neugierig in die Unterkirche. Eine brasilianische Gruppe feiert eine Andacht. Wo man früher einen ruhigen Platz vermisste, sucht man nun die Gemeinschaft. Draußen vor der Kirche haben Geschäfte und Falafelstände geöffnet. Es ist alles offen, aber es kommt kaum jemand zu den Händlern, die schildern, dass sie maximal 10 Prozent des Umsatzes wie früher machen. Ähnlich erleben wir Tage später die Altstadt von Jerusalem. Wenn Gruppen kommen, dann meist aus Asien, Afrika oder Südamerika. Die Zahl der Touristen aus Deutschland ist im ersten Halbjahr 2024 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 87 Prozent geringer.

In Jardenit, der Taufstelle am Jordan, sprechen wir mit Hedva Gabay, die dort für das Marketing zuständig ist. Zum Taufen kommt dorthin



fast niemand. Sorgen bereitet ihr vor allem die Situation ihres Kibbuzes im Norden, den viele verlassen haben. Es gibt keine Arbeiter mehr für die Ernte. Sie bedankt sich für unseren Besuch, weil es sie an die Normalität vor dem Krieg erinnert. Später im Hafen von Tiberias am See Gennesaret begrüßt uns eine Frau herzlich: „Willkommen. Danke, dass ihr hier seid. Danke für eure Freundschaft und Solidarität.“ Sie ist die Mutter unseres Kapitäns Ido, der ein Holzboot aus der Zeit Jesu originalgetreu nachgebaut hat und Gruppen mit Elektromotor über den See fährt.

Ohne Warteschlange

Als wir nach Jerusalem kommen, erleben wir die Grabeskirche, wie man sie sonst nur wahrnimmt, wenn man sich nachts in ihr einschließen lässt. Keine Wartezeit vor der Grabkapelle (oft bis zu zwei Stunden), keine ständigen Ermahnungsrufe der Aufpasser, weiterzugehen oder das Grab nicht zu blockieren. Es bleibt Zeit, viele Details zu erkunden, wie die unzähligen in die Steinsäulen geritzten Graffiti, die Zeugnis geben von den Pilgern der vergangenen Jahrhunderte. Einer kleinen Pilgergruppe aus Burkina Faso begegnen wir zum zweiten Mal auf unserer Reise. Man nimmt sich plötzlich wahr. Ein paar Schritte von der Grabeskirche entfernt in der Christian Quarter Road treffe ich Shaban, einen Händler, den ich seit mehr als 30 Jahren immer wieder aufsuche. Beim Tee erzählt er von einem Lichtblick. Seine Söhne haben beide ihr Medizinstudium abgeschlossen und arbeiten im Jerusalemer Hadassah-Krankenhaus. Dort werden Menschen aller Herkunft unterschiedslos behandelt und auch das Personal stammt aus allen Bevölkerungsgruppen.

Kunst für die Seele

Mein letzter Spaziergang führt mich zur Dormitio-Abtei auf dem Zionsberg, meinen alten Studienort. Dort gerate ich in den Aufbau der Kunstaussstellung „Believe“. Mehrere israelische Kunstschafter haben zeitgenössische Kunst in den Kirchenraum gebracht und bringen beides in einen Dialog. Kunst in Zeiten des Krieges? Eine ähnlich schwierige Frage wie die, ob man in diesen Zeiten reisen darf. Der Abt der Dormitio-Abtei Nikodemus Schnabel betont im Gespräch, dass den Menschen mehr ausmacht, als zu essen oder zu hungern, zu kämpfen oder verwundet zu werden. Ausgerechnet in Kriegstagen eine Kunstaussstellung zu machen, erscheint zwar völlig unpassend. Gleichzeitig werde darin die Hoffnung festgehalten, dass bessere Tage kommen und dass es eine ganzheitliche Würde des Menschen gibt. Der Mensch als Kind Gottes trage mehr in sich, als seinen krisenhaften Alltag zu bewältigen, und seine Seele brauche mehr, so Abt Nikodemus.

Ich habe während meiner Reise niemanden getroffen, der nicht unter der Situation und dem Wegbleiben der Touristen leidet. Leben und Alltag vieler Menschen sind in unvorstellbarem Ausmaß durcheinandergeraten. „Im Herzen eines jeden Menschen lebt die Hoffnung als Wunsch und Erwartung des Guten, auch wenn er nicht weiß, was das Morgen bringen wird“, schreibt Papst Franziskus in der Verkündigungsbulle des Heiligen Jahres. Diese Hoffnung auf das Gute haben die Menschen im Heiligen Land bitter nötig.

Bettina Wellmann ist Redakteurin von „Bibel heute“.

WEITERLESEN

* Zum Heiligen Jahr 2025 und zum Lectio-Divina-Projekt „Pilger der Hoffnung“: www.dbk.de/themen/heiliges-jahr-2025

Unter den Materialien steht ab Herbst das Lectio-Divina-Projekt „Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung“ zum Download bereit, entstanden in Kooperation mit dem Bistum Würzburg.

Der Blick von oben auf unsere Wege

In der gotischen Kathedrale von Chartres mit ihrer Architektur, ihren Glasfenstern und Skulpturen spiegeln sich universelle Weisheitsthemen. Das begehbare Labyrinth verbindet diese mit dem eigenen Lebensweg.

Es war ein besonderer Moment, als ich im August 2010 hoch oben auf einem Baugerüst in der Kathedrale von Chartres stehen durfte, die farbenprächtigen Glasfenster der großen kreisrunden Westrose im Rücken. Ich schaute rund 35 Meter in die Tiefe auf das Labyrinth: Seit mehr als 800 Jahren gehen hier Menschen aller Generationen und Herkunft ihren Weg durch das Labyrinth. Nun hatte ich diesen seltenen Überblick. Oft wünschen wir uns einen solchen auf unserer Lebensbahn, wenn sie verwirrend oder gar aussichtslos erscheint. Wie mit dem Blick eines Engels ordnet sich „von oben“ der verschlungene Weg jedoch zu einem harmonischen Ornament: Es wird klar, dass der Weg zwar labyrinthisch ist, aber letztlich ohne Irrweg oder Sackgasse zur Mitte führt.

Oben auf dem Baugerüst richtete ich meinen Blick auch zu den Glasfenstern der Westrose, die von den Baumeistern mit Bezug zum Labyrinth über dem Westportal platziert wurde. In der Rosenmitte thront Christus, umgeben von Bildern, die vom Ende der Zeit handeln, von der Schwelle am Lebens- und Weltenende zwischen irdischer und geistiger Wirklichkeit. Dazu passend, birgt das Labyrinth als Archetyp des Lebensweges auf Erden Dimensionen und Potenziale des Suchens, Findens und Ankommens. Nicht zufällig entsprechen sich die Größe des Labyrinths und der Westrose, die auch als „Okular des Himmels“ bezeichnet wird: Durch die Rose schaut die Kathedrale sozusagen hinaus in die Welt und lässt zugleich in ihren Innenraum hineinschauen.

Von der Weisheit des Umweges

Biblische Themen und Geschichten in den unzähligen Glasbildern der Kathedrale umhüllen einen,

wenn man sich im Innenraum auf den Weg in das Labyrinth macht. Mit seiner konzentrischen Form und einem Durchmesser von fast 13 Metern nimmt es – noch in seiner ursprünglichen Gestalt aus dem frühen 13. Jahrhundert – nahezu die gesamte Breite des Mittelschiffs ein. Der Labyrinthweg selbst ist nur etwa 34 Zentimeter breit, aber immerhin 261 Meter lang und besteht bis heute aus den originalen hellen Kalksandsteinplatten. Die schmale Wegbegrenzung ist mit blau-schwarzem Marmor gestaltet, ebenso sind es die 114 Sprossen des äußeren Zackenrandes. Ungezählte Füße und Knie von Pilgernden aller Jahrhunderte haben den Weg blank poliert. Er strahlt in mattem Glanz. Sie alle kamen mit ihren Fragen, Hoffnungen und Wünschen, ihren Sorgen und Nöten.

Auch heute wartet das Labyrinth auf alle Pilgernden mit ihrer Sehnsucht nach göttlicher Nähe, nach Begleitung, Trost und Heilung. Dabei ist jede Begehung einzigartig: Sie kann leicht, verspielt und tänzerisch oder meditativ und introvertiert sein. Manchmal kann sie durchaus innere Arbeit bedeuten. Bereits im Mittelalter übersetzten Menschen den Begriff Labyrinth in freiem Wortspiel mit *labor intus* (lat.: innere Arbeit). In jedem Fall erfordert das Gehen durch das Labyrinth Geduld und Vertrauen in den Sinn des Weges. Denn die elf Weg-Bahnen verlaufen nicht geradlinig und vorhersehbar. Manchmal führen sie nah an die Mitte heran, dann wieder an die Peripherie. 28 Wendesteine nötigen dazu, die bisherige Ausrichtung aufzugeben. Erst nach einer Drehung von 180 Grad öffnet sich der neue Weg, mit dem sich auch die Blickrichtung ändert. So kann das *auswendig* Gelernte in den Labyrinthwindungen zur *inwendigen* Lebenserfahrung werden, die genährt ist durch die christliche Überzeugung, dass der



eigene Weg gnadenhaft in die Mitte führen wird, trotz Umwegen und Entfernungen von der Mitte.

Ankommen, um neu aufzubrechen

Fast überraschend taucht nach einer langen Zeit des Gehens die von sechs Blütenblättern umkränzte Mitte auf. Dieses Ankommen kann unterschiedlich erlebt werden, symbolisch ist es durch den Bezug zur Mitte der Westrose auch ein Ankommen bei Christus. Im Mittelalter gab es in den Kathedralen den Ritus, die liturgische Feier der Osternacht und damit die Auferstehung Jesu im Labyrinth zu zelebrieren. In Chartres wird dieser Ritus seit einigen Jahren wieder begangen, indem eine große Kerze in der Labyrinthmitte steht und dann symbolisch das Christuslicht an die Gemeinde weitergegeben wird, bis alle Vigil-Kerzen brennen.

Von der Mitte aus kann man den Labyrinthweg wieder nach außen gehen oder aber – der Überlieferung aus dem Mittelalter folgend – über die Bahnen hinweg geradeaus zum Hauptaltar. In Chartres entspricht das heute einem Ankommen im Vierungsbereich, also im Herzraum der Kathedrale. Und auch dieser wunderbare Zielort kann

„Ich reise in mich hinein, zum innersten Kern meines Seins, wo du wohnst. An diesem tiefsten Punkt meines Wesens bist du immer schon vor mir da, schaffst, lebst, stärkst ohne Unterlass meine Person.“

DAG HAMMARSKJÖLD

wieder zu einem Aufbruchspunkt für einen neuen Weg, den Heimweg, werden.

Mein Ausflug auf das Baugerüst und die Möglichkeit, einmal kurz wie mit Augen der Engel auf das Labyrinth als Lebenssymbol geschaut zu haben, wird mir für immer Trost und Zuversicht geben: Es ist ein tiefer Sinn in all den Wegen, eine Weisheit in den scheinbaren Umwegen, denn diese Wege sind geführt und wir werden ankommen. Alles ist bereits da und möchte sich mir zeigen, doch es braucht immer neu meinen Aufbruch und meine Offenheit, denn: *„Wir gehen, wir müssen gehen. Aber das Letzte und Eigentliche kommt uns entgegen, sucht uns freilich nur, wenn wir ihm entgegengehen.“* (Karl Rahner)

WEITERLESEN

★ Helge Burggrabe veröffentlichte mit anderen Autoren 2011 das Buch *„Chartres – Lauschen mit der Seele“*. Sein Hörbuch *„Chartres – Wege zum Herzen“* (2020) lädt zu einem inneren Pilgerweg ein.

Helge Burggrabe leitet seit knapp 30 Jahren spirituelle Seminarwochen zur Kathedrale von Chartres. Sein Oratorium *„Stella Maris“* wurde dort zur 1000-Jahrfeier als Auftragswerk uraufgeführt (2006).

Jesus, der Wanderer und Wallfahrer

Jesus war viel unterwegs. Auch seine Jüngerinnen und Jünger waren mit ungewöhnlicher Ausstattung auf Tour. In den Evangelien spielen die traditionellen Wallfahrtsfeste eine große Rolle, um Jesus zu verstehen.



»Wanderradikal« – so nennt man in der Bibelwissenschaft zuweilen die frühesten Anhängerinnen und Anhänger Jesu, die mit ihm in Galiläa unterwegs waren. Der Begriff, den der Neutestamentler Gerd Theißen prägte, fängt Typisches für Jesus und den Kreis um ihn ein. Es ist eine mobile Gruppe, für die das Unterwegssein in Galiläa zum Alltag gehörte. Radikal erscheint diese Gruppe vor allem aufgrund ihrer defizitären Wanderausstattung. Sie tragen laut den Aussendungsregeln (Markus 6,8-9; Lukas 9,3; 10,4; Matthäus 10,9-10) deutlich weniger mit sich, als man es im Rahmen antiker Kultur erwarten würde und als ratsam ist – „mit Badeschlappen auf den Berg“ könnte man überspitzt sagen. Gerade im Verzicht auf für das Reisen Notwendige spiegelt sich die Hoffnung der Gruppe auf das von Jesus als angebrochen verkündete Reich Gottes.

Der Täufer und der mobile Jesus

Alle kanonischen Evangelien erzählen von einer mobilen Bewegung. Darin unterscheidet sich Jesus in einem entscheidenden Punkt von Johannes dem Täufer, einer für die frühe Jesusbewegung ebenfalls zentralen Figur, dem Lehrer Jesu. Denn der Täufer agiert lokal stabil, zu ihm muss man an den Jordan gehen. Dies tut nicht nur Jesus, sondern auch ganze Menschenmassen aus Judäa, Jerusalem und den Gebieten um den Jordan machen sich auf (vgl. Markus 1,5; Matthäus 3,5). Laut den Evangelien des Markus und des Matthäus wird Johannes mit seiner Botschaft und seinem Taufritual zu einem Pilgerzentrum. Dies zieht auch Jesus an, der dann aber in Galiläa und

in weiteren Gebieten ein anderes Programm realisiert. Zu ihm muss man sich nicht auf den Weg machen. Man begegnet ihm vielmehr auf dem Weg und er kommt zu einem nach Hause. Im Vergleich zu antiker Wallfahrts- und Pilgerpraxis, wo man sich an heilige Orte oder zu Gottesmännern auf den Weg macht, ist das auffällig: Nicht Jesus lässt sich in einer Zentrale besuchen, sondern er macht sich selbst auf den Weg.

Einige dieser Wege lassen sich durchaus als Wallfahrts- und Pilgerwege begreifen. Denn Jesus nimmt als jüdischer Mensch an den Wallfahrtstraditionen des Judentums teil. Viele der hohen Feste im Festkalender des Judentums waren Wallfahrtsfeste, zu denen man zum Tempel nach Jerusalem reiste, dem Wallfahrtszentrum des Judentums schlechthin. Während Menschen aus der fernen Diaspora, wie etwa aus Rom, dazu nur selten Gelegenheit hatten, war der Weg nach Jerusalem für Menschen aus Judäa, Samaria oder Galiläa leichter zu bewältigen. Vor allem das Pessachfest war ein beliebtes Wallfahrtsfest, an dem sich die Stadt Jerusalem mit Pilgern aus unterschiedlichen Regionen füllte.

Markus- und Matthäusevangelium

Das Markus- und Matthäusevangelium erzählen beide nur von einer einzigen Wallfahrt Jesu nach Jerusalem. Einige Tage vor dem Pessachfest kommt er in Jerusalem an (vgl. Markus 11) und zum Pessachfest stirbt Jesus vor den Toren Jerusalems (vgl. Markus 14–16). Den Weg nach Jerusalem, der im Markusevangelium in 8,22-26 beginnt, charakterisiert Markus dabei als intensiven



Lernweg für die Schülergruppe um Jesus. Sie lernen, was Jesusnachfolge bedeutet, im Markusevangelium nämlich vor allem die Bereitschaft, einander solidarisch zu dienen und nicht danach zu schielen, groß und mächtig zu werden. Das Pessachfest und die Wallfahrt Jesu nach Jerusalem sind für das erzählte Leben Jesu bei Markus und Matthäus strukturbildend. Im Licht des Weges Jesu nach Jerusalem lassen sich die Texte grob in einen Galiläa-Abschnitt und einen vor allem von der Passions- und Ostergeschichte geprägten Jerusalem-Abschnitt gliedern, zwischen denen ein Wegabschnitt vermittelt.

Anders das Johannesevangelium

Im Johannesevangelium reist Jesus mehrfach zu Wallfahrtsfesten nach Jerusalem (2,13: zu Pessach; 5,1: zu einem Fest in Jerusalem; 7,2-14: zum Laubhüttenfest; ab 12,12: zu Pessach). Das Evangelium erzählt dabei von Worten und Werken Jesu, die in Verbindung mit Aspekten stehen, die in den jeweiligen Festen gefeiert werden. Am deutlichsten geschieht dies mit Blick auf den Tod Jesu. Dieser wird am Rüsttag vor dem Pessachfest (vgl. Johannes 19,14) im Umfeld jenes Moments platziert, zu dem die Pessachlämmer geschlachtet werden. Dies führt zu einer Überblendung Jesu mit dem Motiv des Pessachlammes. Bereits in Johannes 1,29 wird das vorbereitet, wenn Jesus als Lamm Gottes bezeichnet wird. Durch die Verbindung mit den Wallfahrtsfesten wird Jesus insofern indirekt charakterisiert und zugleich als jüdische Erzählfigur vorgestellt, die sich mehrfach zur Wallfahrt nach Jerusalem aufmacht.

Lukasevangelium

Wieder anders sieht die Sache im Lukasevangelium aus. Lukas folgt zwar dem Erzählkonzept des Markus und lässt den erwachsenen Jesus nur ein einziges Mal zu Pessach nach Jerusalem reisen (Lukas 22,1). Die erste Pessachwallfahrt Jesu ist das aber bei Lukas nicht. *Nur* Lukas erzählt, dass Jesus diese Praxis von Kindesbeinen an gelernt hat. Nach Lukas 2,41 pilgert die Familie Jesu jedes Jahr zu Pessach nach Jerusalem. Und Jesus geht mit. Jahr für Jahr, bis er zwölf Jahre alt ist. Dann beginnt er eigene Wege zu gehen, was in Lukas 2,42-51 bedeutet, dass Jesus zwar mit nach Jerusalem geht, aber nicht mehr mit der Reisegruppe zurück nach Galiläa reist. Er bleibt in der großen Stadt, genauer im Tempel, in dem, „was seinem Vater gehört“ (V. 49). Dort finden ihn seine Eltern. Das ist eine programmatische Szene: Jesus wird zum Ziel der Wallfahrt, zum Ort, an dem man Gott begegnen kann. Aber das bedeutet auch bei Lukas nicht, dass Jesus stationär würde und man sich zu ihm aufmachen müsste. Im Gegenteil. Wie in keinem anderen Evangelium erzählt Lukas, dass Jesus zu den Menschen geht und sie in ihren Häusern aufsucht (z. B. Lukas 19,5). Mit diesem Konzept des „Gott kommt zu mir“ erzählt Lukas nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. von alternativen Orten der Gottesbegegnung, wenn der zentrale Pilgerort in Schutt und Asche liegt. Um Gott zu begegnen, muss man nicht in die Ferne reisen.

Markus Lau lehrt Neues Testament an der Theologischen Hochschule Chur und ist Mitglied im Zentralvorstand des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.

Psalmen 120–134

Die Wallfahrtspsalmen

Sich in den Segen Gottes hineinbeten

Im Psalmenbuch gibt es eine Gruppe von Psalmen, die alle die gleiche Überschrift tragen: „Ein Wallfahrtslied“. Auf Hebräisch heißt das *schir ha ma'alot* „Lied der Hinaufzüge“, wobei „hinaufziehen“ der Begriff für den Weg nach Jerusalem ist. Diese 15 Psalmen sind wie ein kleines Pilgergebetbuch. Man kann den „Wallfahrtspsalter“ nicht nur als Pilgerweg aus der Fremde hin zur Gottesnähe auf dem Zion lesen. Er ist auch eine Meditation über die aus der Bedrängnis geretteten Einzelnen und das Gottesvolk Israel, ein Ringen um das Leben in rechter Gemeinschaft trotz vieler Bedrohungen. Stichworte wie „Krieg“ und „Friede“ halten sich durch und das Nachsinnen über rechtes und falsches Handeln. Am Ende steht der Segen Gottes.

Nehmen Sie sich eine Psalmenausgabe und gehen Sie auf Entdeckungsreise, wie es Studentinnen der TU Dortmund im Seminar „Tränen und Jubel“ zu den Wallfahrtspsalmen im Sommer 2024 gemacht haben. Sie haben „ihre“ Verse gefunden und mit einer kurzen Anmerkung versehen. Lesen Sie die Wallfahrtspsalmen schrittweise mit der Frage „Was ist das Wort für mich heute?“

Pilgertipp für den Kölner Hauptbahnhof:

Bild rechts: *Ma'alot* ist der Titel eines Freiluftkunstwerks des israelischen Künstlers Dani Karavan von 1986. Sie finden es nur wenige Schritte von den Zuggleisen entfernt in Richtung Rhein, wo viele Wege zusammenkommen. Die Treppen bilden ein zentrales Motiv. Sie stehen in direktem Zusammenhang mit dem hebräischen Namen des Kunstwerks, der sich auf die biblischen „Stufenlieder“ der Psalmen 120–134 bezieht. Die Stufen führen vom Rhein hinauf, über die Stufen des Turms zum Kölner Dom und von diesem in den Himmel hinauf.

Egbert Ballhorn gemeinsam mit Studentinnen der Theologie an der TU Dortmund



**Ich erhebe meine Augen
zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?**

PSALM 121,1

„Wenn man deprimiert ist und den Kopf hängen lässt, soll man die Augen nach oben erheben. Dadurch richtet man sich automatisch auf.“

„Nicht wegschauen!“

**Die mit Tränen säen,
werden mit Jubel ernten.**

PSALM 126,5

„Auch der Mensch kann wachsen. Wenn ich nicht säe, werde ich keine Ernte haben.“

„Das ist mein Trostwort.“

**Zum Haus des Herrn
wollen wir gehen.**

PSALM 122,1

„Es ist nicht wichtig, wo man startet. Menschen mit unterschiedlichen Ausgangspunkten können das gleiche Ziel erreichen.“

**Meine Seele wartet
auf den Herrn, mehr als
Wächter auf den Morgen.**

PSALM 130,6

„Wenn ich aufhören würde, zu warten, dass ich unterstützt werde, würde ich auch die Hoffnung verlieren. Denn ich hoffe auf bessere Zeiten! Ich denke auch daran, dass andere Hilfe brauchen.“

*Das ist für immer der Ort
meiner Ruhe, hier will
ich wohnen, ich hab ihn begehrt.*

PSALM 132,14

*„Ich will angenommen und
zu Hause sein.“*

*Denn dort standen Throne
für das Gericht, die Throne
des Hauses David.*

PSALM 122,5

*„Ich vertraue auf das Gericht.
Vor Gottes Gericht muss sich
jeder verantworten. Das
ist etwas Hoffnungsvolles.“*

Friede über Israel!

PSALM 125,5

„Hoffentlich erlebe ich es!“

Ich bin Frieden.

PSALM 120,7

*„Mit diesem Wort
verändert sich der
Blick auf die Welt und
die Mitmenschen.“*

Woher kommt mir Hilfe?

PSALM 121,1

*„Dieser Vers ist mein Eingang
in das Psalmenbuch.“*

Tipps zu Psalmenausgaben

★ *Die Psalmen, Einheitsübersetzung mit Einführung von E. Ballhorn, Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart 2022, ISBN 978-3-460-44100-2, € 10,-*
Eine praktische Mini-Psalmenausgabe für den Rucksack (nicht mehr als eine Tafel Schokolade, 14x9x1cm, 100g).

★ *Stuttgarter Psalter, Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart 2020, ISBN 978-3-460-44079-1, € 45,-*
Psalmen mit unübertroffenem Kurzkommentar von Erich Zenger (überarbeitet für die Einheitsübersetzung 2016) und Einführung ins Psalmenbuch von Egbert Ballhorn.

Bücher über das Pilgern

★ *Detlef Lienau, Sich fremd gehen. Warum Menschen pilgern, Grünewald-Verlag Ostfildern 2009, ISBN 978-3-7867-2757-6, € 14,90*
Äußerst lesenswertes Buch von einem Autor, für den Pilgern zum Lebensthema geworden ist. Gründlich und leicht lesbar reflektiert der Autor die christlich-theologischen Hintergründe des Pilgerns, immer mit den Erfahrungen der eigenen jahrelangen Praxis. Er gibt einen Überblick über das Wallfahren in der Bibel, beschreibt biblische Pilgerfiguren mit der Frage, welchen Typ des Unterwegeseins sie symbolisieren. Sehr lesenswert ist das Kapitel über die einzelnen Schritte einer Pilgerreise: Was geschieht beim Pilgern – innerlich und äußerlich? Unbedingte Leseempfehlung für alle, die die Praxis des Pilgerns auch mit dem Kopf begreifen möchten.

★ *Gerhard von Kapff / Andrea Lammert, Die schönsten Pilgerwege in Deutschland: Auf 6200 Kilometern die Stille entdecken und Reiselust erleben, KUNTH-Verlag 2022, ISBN 978-3-9696-5052-3, € 34,95*

Das Buch stellt die schönsten Pilgerwege Deutschlands und deren Ortschaften und Gotteshäuser am Wegesrand vor. Eine übersichtliche Kartografie erleichtert die Orientierung, ausgesuchte Tipps zu Einkehren, Herbergen oder der richtigen Ausrüstung helfen bei der Vorbereitung. In dem Buch macht man Entdeckungen auch jenseits der diversen Jakobswege und bekommt große Lust, einige Wege auszuprobieren.

★ *Reinhard Stiksel, Pilgern mit der Bibel. Aufbrechen – unterwegs sein – ankommen. Biblische Texte und Meditationen für die Vorbereitung auf einen Pilgerweg und als geistige Nahrung während des Gehens, Tyrolia Verlag Innsbruck 2021, ISBN 978-3-7022-3926-8, € 14,95*

Mit dem handlichen Buch können ausgewählte Bibeltexte einen Pilgerweg mit all seinen Herausforderungen begleiten. Einer fundierten und verständlichen Auslegung der Bibelstelle folgt der Blickwinkel auf den Weg, für den der Autor bewusst die Ich-Perspektive verwendet. Abgerundet wird jedes der 24 Kapitel mit Impulsfragen, die den Text mit dem Leben in Verbindung bringen.

★ *Michael Kaminski, Pilgern mitten im Leben. Wie deine Seele laufen lernt, Herder Verlag Freiburg 2020, ISBN 978-3-451-03226-4, € 12,-*
Der Autor ist Theologe und Pilgerbegleiter und möchte mit seinem Buch Lust machen, das Pilgern auszuprobieren. Er erzählt seine eigene Pilgergeschichte, skizziert das Phänomen Pilgern in seiner religiösen und geschichtlichen Entwicklung und lässt an Begegnungen auf seinen Wegen teilhaben. Außerdem bietet er konkrete Wegbeispiele an, um sich mit dem eigenen Lebensthema vertieft auseinanderzusetzen, auch wenn man nur ein paar Tage unterwegs ist.



★ *Rosanna Brusadelli, Zu Fuss nach Jerusalem. 5000 km. Elf Länder. Zwölf Monate, Verlag Neue Stadt, Oberpfraammern 2024, ISBN 978-3-7346-1343-2, € 20,-*

Die Schweizerin Rosanna Brusadelli ist andert-halb Jahre zu Fuß nach Jerusalem gepilgert. In ihrem Buch gibt sie Einblick in ihr Pilgertagebuch und erzählt eindrücklich, was sie erlebt hat: von Wegen und Umwegen, wunderbaren und unangenehmen Überraschungen und vielen Begegnungen mit Menschen. An der Seite der Autorin darf man sich beim Lesen in berührender Weise auf den Jerusalemweg begeben.

★ *Martin Ebner, Und er stieg auf den Berg. Wandern mit dem Matthäusevangelium. Die Botschaft der sieben Berge des Matthäusevangeliums, Tyrolia Verlag Innsbruck 2023, ISBN 978-3-7022-4094-3, € 18,-*

Dieser besondere „Wanderführer“ vereint das Bergsteigen und besinnliche Texte mit dem Wissen um den alttestamentlichen sowie antiken Hintergrund der Berg-Erzählungen Jesu. Entstanden ist er aus einer Bibel-Wander-Woche des Autors. Jede der sieben Tagesepisoden umfasst einen biblischen Berg-Text aus dem Matthäusevangelium, einen Psalm zum Einstieg, einen Impuls zum Abmarsch sowie ein Gipfelgebet und einen meditativen Text zum Tagesausklang.

★ *Amt für Öffentlichkeitsarbeit der Nordkirche, Auf und werde. Der geistliche Begleiter für Pilgerwege, Lutherische Verlagsgesellschaft, Kiel 2009, ISBN 978-3-87503-138-6, € 8,95*

Dieses Buch im handlichen Format ist eine geistliche Quelle für den Pilgerweg. Es enthält, was Pilgerinnen und Pilger brauchen, um Andachten zu feiern, zu beten oder zu singen: von den Tagzeitengebeten, Psalmen und Liedern bis hin zu meditativen Texten, Segensworten und Übungen sowie Ideen für den Weg.

Aus der Zeitschrift

„Welt und Umwelt der Bibel“

★ *Aufbruch zu den Göttern. Die Anfänge des Pilgerns in der Antike (WUB 3/2014), € 9,80*

★ *Der Jakobsweg. Pilgern nach Santiago de Compostela (WUB 3/2004), nur € 4,90*

www.weltundumweltderbibel.de

*Ob wir,
wenn wir länger als ein
Wochenende ausruhen
dürfen,
wenn wir an fremden
Orten sind,
ob wir
dort einen Hauch von
dem erhaschen dürfen,
wer wir sein wollen?
Sein könnten?
Sind?*

*Ich empfinde es so.
Dass ich mit dem Abstand
klarer sehe.
Was ich wirklich möchte.
Wie ich sein möchte.
Was ich brauche.
Und geben kann.*

JOSEPHINE TESKE



239_ Die Emmauserzählung pilgernd erfahren Impulse für eine (Tages-)Pilgertour

Die Emmauserzählung enthält Erfahrungen, die Menschen bis heute machen, die auf Pilgerwegen unterwegs sind. Auslegung und Impulsfragen zu Lukas 24,13-35 laden ein, sich vom Bibeltext begleiten zu lassen – egal ob auf einem kurzen oder mehrtägigen Weg.

An vielen Orten ist der Ostermontag der traditionelle Eröffnungstag der Pilgersaison. Das hat nicht nur praktische Gründe – etwa das frühlingshafte Wetter an einem arbeitsfreien Tag –, sondern hängt stark mit dem Evangelium dieses Tages zusammen: der Erzählung von den Emmausjüngern (Lukas 24,13-35). Wie bei allen Begegnungen mit dem Auferweckten, wird auch hier von Menschen berichtet, die aufbrechen und sich auf den Weg machen. Kaum ein anderer Text lädt derart passend ein, ihn als Pilgerin und Pilger gehend zu erfahren. Das kann bei einer Tagespilgertour genauso geschehen wie auf einem mehrwöchigen Pilgerweg – denn die wesentlichen Stationen bleiben die gleichen.

Aufbruch

Zwei Personen aus dem Kreis um Jesus machen sich auf den Weg. Von einem kennen wir den Namen Kleopas, von der anderen Person wissen wir weder Namen noch Geschlecht. Was aber beiden gemeinsam ist, ist das Ziel, auf das ihr Weg zusteuert: das Dorf Emmaus. Wie die meisten Pilgerinnen und Pilger haben sie ein klar benanntes geografisches Ziel; doch steht dieser Zielort nicht im Vordergrund, wichtiger ist das, was die beiden antreibt: die Bewältigung einer Krise. Direkt davor werden die brutalen Geschehnisse rund um den Tod Jesu geschildert, die auch die beiden aus der Gefolgschaft des Mannes aus Nazaret beschäftigen. Da sie sich von der restlichen Jüngergruppe trennen, scheint diese für sie wenig hilfreiche Antworten parat zu haben.

Am Anfang eines jeden Weges fragen wir uns: Was ist unser Ziel? Was treibt uns an? Was haben wir zu bewältigen?

Weggemeinschaft

Dem Zweiergespann schließt sich plötzlich ein neuer Weggefährte an, der ihnen fremd ist – dass es Jesus selbst ist, wird ihnen erst viel später bewusst –, dennoch nehmen sie ihn auf und teilen ihre Erfahrungen mit ihm, während sich der Begleiter ebenso auf die Probleme der Gehenden und auf das Gespräch mit ihnen einlässt – so entsteht eine Weggemeinschaft. Lukas drückt damit einen wichtigen Aspekt der frühen Kirche aus: Die Jesusbewegung entsteht und wächst im Gehen. Der Glaube wird – im wahrsten Sinne des Wortes – Schritt für Schritt weitergegeben, was auf besondere Weise in der Erfahrung des Auferstandenen deutlich wird. In allen Evangelien – aber auch in 1 Korinther 15 – zeigt sich, dass der Glaube an den auferweckten Christus nicht das Produkt plötzlicher Eingebung oder der Erkenntnis Einzelner ist, sondern sich im Austausch der Gruppen von Männern und Frauen entwickelt.

Entlang unseres Weges fragen wir uns: Wer hat mich auf meinem Weg begleitet? Wen nehme ich mit auf meinem Glaubensweg?

Ankommen

Es geht beim Pilgern nicht nur um den Weg, sondern auch um das Ankommen. Vor allem die christliche Tradition hat das Ziel immer wieder in den Fokus gerückt und damit auf das eigentliche

Ziel hingewiesen: Christus. Auch in der Emmauserzählung wird dieses Ziel nicht nur anvisiert, sondern auch erreicht. Doch damit soll die Gemeinschaft nicht enden, aus der Weggemeinschaft wird eine Mahlgemeinschaft und aus dem Fremden wird ein Vertrauter – im Brotbrechen erkennen sie Jesus und verstehen plötzlich die innere Bewegtheit beim Gespräch über die Heilige Schrift. Spannend an dieser Beschreibung des Lukas ist, dass Gemeinschaft, Brotbrechen und Schriftgespräch sich nicht exklusiv auf die ersten Jüngerinnen und Jünger beschränken, sondern Generationen später noch ein Weg sind, dem unerkannten Jesus auf die Spur zu kommen. Wir stehen also der ersten Generation in nichts nach.

Am Ende des Weges fragen wir uns: Wo bin ich Gott nahegekommen? In welchen Menschen ist mir Gott begegnet?

Verändert zurückkehren

Was ist für mich das Wichtigste am Pilgern? Meiner Meinung nach, dass ich verändert – gestärkt,

durch viele Erfahrungen bereichert oder für mein Leben neu herausgefordert – in den Alltag zurückkehre. Beim Pilgern geht es nicht vorrangig ums Abschalten, sondern um Transformation für die Zeiten des Lebens, wo ich nicht täglich die Wanderschuhe schnüre und von A nach B gehe. Auch die Emmauserzählung endet nicht in der Begegnung mit dem Auferstandenen, sondern führt dazu, dass die Botschaft weitergetragen wird. Für die beiden geht es zurück zum Jüngerkreis, mit dem sie die Erfahrungen teilen und selbst durch die Begegnung der anderen in ihrem Glauben gestärkt werden. So entsteht eine Erzählgemeinschaft, die weit über die kleine Gruppe der Gehenden hinausgeht. Ihr Weg ließ sie Neues erfahren und wird für andere zur Glaubensquelle.

Bei der Rückkehr von unserem Weg fragen wir uns: Was hat sich bei mir verändert? Was nehme ich von meinem Weg in den Alltag hinein?

Reinhard Stiksel pilgert leidenschaftlich gern und arbeitet am Lehrstuhl für Neues Testament der Uni Tübingen.

ANZEIGE

Unterbrechen, Auftanken, Inspirieren ...

Den Alltag unterbrechen, körperlich und geistig auftanken, sich inspirieren lassen. Dazu lädt der Ulrikaweg ein. Benannt nach der seligen Schwester Ulrika Nisch führt der Pilgerweg durch die malerische Landschaft Oberschwabens bis zum Kloster Hegne am Bodensee. Entdecken Sie neben den Pilgerangeboten spirituelle und künstlerische Seminare, Kurse zu Lebensthemen, Führungsseminare, Kunstausstellungen und Konzerte auf unserer Homepage.



STIFTUNG KLOSTER HEGNE
Theodosius Akademie

auch als
Pilger-Radweg



Theodosius Akademie | 78476 Allensbach-Hegne | +49 7533 807 700 | info@theodosius-akademie.de | theodosius-akademie.de



Der Kontakt mit Ihnen und Ihre Meinung zum Heft sind uns wichtig. Schreiben Sie uns!

*Redaktion „Bibel heute“
Katholisches Bibelwerk e.V.
Silberburgstraße 121
70176 Stuttgart oder
wellmann@bibelwerk.de*

Bibel heute 238: Maria, Marta, Lazarus

Danke für das anregende Heft zu Maria, Marta und Lazarus. Hier eine kleine Ergänzung zu S. 30 („Wo Lazarus seine Spuren hinterlassen hat“). Der Wohnort Betanien auf dem Ölberg heißt im Arabischen heute el’Azarije – also Lazarien. Dort wird auch das Grab gezeigt, aus dem Jesus ihn herausgerufen haben soll. Anders als beim Grab Jesu ist hier nicht von einem Rollstein als „Tür“ die Rede, sondern von einer Steinplatte, die „weggehoben“ werden muss (Johannes 11,39). Der archäologische Befund der Grabanlage in Betanien passt dazu.

Björn Heymer, Wetzlar

Mehrere indische Marta-Schwwestern arbeiten in deutschen Pflegeheimen. Ich selbst erlebe den hilfreichen Dienst dieser Nonnen. Herzlichen Dank den fünf Schwestern. Das Heft „Maria, Marta, Lazarus“ habe ich interessiert gelesen.

Dagmar-Helene Mürell, Offenbach

Die Erzählung bei Lukas über die Einkehr Jesu bei Marta und Maria erscheint mir wie ein Gleichnis für die Beiträge des Heftes. Da wird einerseits „geschäftig hin und her gerannt“ (Marta) und es werden mit viel Einfallsreichtum mögliche (und unmögliche) historische Abläufe geschildert. Treffend allein ist die Poesie, die dichte Sprache der Bilder. Das Johannesevangelium ist voll davon, auch Angelika Zádow trifft damit den Nerv des Lebens (S. 22).

Günter Siener, Landau in der Pfalz

Was Sie über den Evangelisten Lukas herausgefunden haben, ist für mich überraschend neu: Auf Lukas ist zurückzuführen, dass der Jüngerkreis ein reiner Männerkreis ist. Frauen will er nicht als Apostelinnen in der ersten Reihe. Er schätzt es, wenn wohlhabende Frauen Jesus und sein Begleiteteam versorgen und unterstützen, wenn sie Geld spenden, mehr nicht. Faszinierend die verschiedenen Sichtweisen der Texte und der Personen! Überraschende Lektüre über einen bekannten Bibeltext!

Alice Fromberger, Aenberg

DIE THEMEN DER ANDEREN ZEITSCHRIFTEN:

Welt und Umwelt der Bibel:
Libanon. Im Land der biblischen Zedern

Bibel und Kirche:
Biblische Parallelwelten.
Von Träumen, Sehnsüchten und
imaginierten Fluchtpunkten

QUELLENHINWEISE

Bilder: Titel: Les Argonautes/unsplash; Seite 4-7: Hintergrund: Annie Spratt/unsplash, Fotos: Egbert Schlotmann, Illustrationen: Freepik; 8-11: Illustrationen: Macrovector/Freepik, Vecteezy; 12: Joeri Romer/unsplash; 14: Bettina Wellmann; 15: Beatrice Tomasetti; 17: Klemen Vrankar/unsplash; 18/19: Praveen Kumar Mathivanan/unsplash; 20: plainpicture; 23: links/Mitte: Kira Hanser; rechts: Bettina Wellmann; 25: Helge Burggrave; 26/27: Yaacov Dagan/Alamy Stock Photo; 28/29: Hintergrundfoto: © KölnTourismus GmbH, Christoph Seelbach; 28 unten: Egbert Ballhorn; 31: Denys Nevozhai/unsplash; 32: Reinhard Stiksel; 35: Kath. Bibelwerk e.V.; Rücktitel: Adobe Stock. *Texte:* 6: unbekannt; 7 li.: Egbert Schlotmann; 7 re.: Sinnwärts.ch © Bruno Kunz; 13: unbekannt; 15/16: Auszüge aus Gedichten von Andreas Knapp aus: ders., Weiter als der Horizont. Gedichte über alles hinaus, Echter: Würzburg 2015, und: ders., Heller als Licht. Biblische Gedichte, Echter: Würzburg 2018; Marie Luise Kaschnitz, in: Gesammelte Werke, Bd. 5 Die Gedichte, 1985 Insel Verlag, Frankfurt © Claasen Verlag i. d. Ullstein Buchverlag GmbH, Berlin; Karl Rahner, „Von der seligen Reise des gotsuchenden Menschen“, in Geist und Leben 22, 1949; 19: Psalmen/SAID/Hardcover (chbeck.de), S. 54; 31: Josephine Teske. *Bibeltexte:* Wenn nicht anders angegeben, entnommen aus Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift 2016 © Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart. Trotz intensiver Suche konnten die Rechte nicht in jedem Fall ermittelt werden; wir bitten ggff. um Mitteilung.

NEUES VOM PROJEKT

»ALTES TESTAMENT IN LEICHTER SPRACHE«

Die Mitwirkenden am Projekt „AT in Leichter Sprache“ freuen sich über die Publikation von Gen 4-11, die auf der Website → www.altes-testament-in-leichter-sprache.de/ zu finden sind. Damit liegt die gesamte Urgeschichte von Gen 1-11 nun in Leichter Sprache vor.

ZUKUNFT HAT DER MENSCH DES FRIEDENS

RÜCKBLICK AUF DEN KATHOLIKENTAG IN ERFURT 2024

Dankbar blicken wir als Katholisches Bibelwerk e.V. auf die Tage in Erfurt zurück. Das **Zentrum Bibel und Spiritualität** war so gut besucht, dass wir dank unseres zuverlässigen Netzwerkes spontan Workshopleitende aktivieren und doppelt so viele Workshops wie ursprünglich geplant anbieten konnten. Daniel Pomm, Diözesanleiter in Erfurt, hat gemeinsam mit seinem Team und anderen Diözesanleitenden des Bibelwerks ein offenes und buntes Zentrum gestaltet. Viel Begegnung gab es in unserem **Zelt auf der Kirchenmeile**, wo zahlreiche Menschen die Möglichkeit für Informationen und Austausch nutzten.

Wie schon zur Tradition geworden, haben Dr. Bettina Wellmann und Prof. Dr. Egbert Ballhorn einen eindrucksvollen „**Klangraum Psalmen**“ gestaltet. Biblische Impulse und die Rezitation durch den Schauspieler Sebastian Dunkelberg waren eingebettet in die wunderbare Musik – diesmal v. a. von Psalmversionen jüdischer Komponisten. Wir danken Bettina Strübel sowie Erik und Sonja Grevenbrock-Reinhardt für die musikalische Darbietung in der Reglerkirche – die Herzen aller waren tief berührt.

Weitere Highlights waren ein **Biblischer Dialog in Leichter Sprache**, gestaltet von Lara Mayer und Prof. Dr. Carolin Neubrandt, und ein Gespräch über **biblische Friedensvisionen** zwischen Prof. Dr. Egbert Ballhorn und Giselher Quast, dem ehemaligen Domprediger von Magdeburg – mehr als ein Zeitzeuge!

Auch bei den **großen Gesprächsveranstaltungen** war das Bibelwerk vertreten. Dr. Bettina Eltrop moderierte die Diskussion „*Natürlich war Jesus Jude! Ein friedliches biblisches Streitgespräch*“ mit internationaler Besetzung. Prof. Dr. Amy-Jill Levine, jüdische Bibelexegetin (Nashville/USA) und Dr. Norbert Reck, katholischer Theologe (München) waren sich am Ende einig, dass Jesus natürlich Jude war und es ein Gewinn sei, das NT als jüdische Literatur zu lesen.

Das Podium „*Ist das Bibel oder kann das weg? Blockieren oder fördern biblische Texte unsere Gesellschaft?*“ wurde von Dr. Katrin Brockmüller gestaltet. Das Ergebnis war eindeutig: Die Bibel kann nicht einfach weg, jedoch bleibt ein reflektierter Umgang und die Anknüpfung der Texte im Leben der Menschen unverzichtbar.

Gefreut hat uns, dass wir auch diesmal für die Großgottesdienste die **Bibeltexte in Leichter Sprache** erarbeiten durften. Bedanken möchten wir uns bei allen **ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern**, die uns vor allem am Stand unterstützt haben. Wir freuen uns auf den nächsten Katholikentag in Würzburg 2026!

Mitglieder FORUM



DANIEL POMM + TEAM



BIBELWERKS-ZELT AUF DER KIRCHENMEILE

WAS IST NEU BEI LECTIO DIVINA?

Adventsworte: Der Lectio-Divina- Adventskalender

Für die kommende Adventszeit liegen wieder unsere „Adventsworte“ vor – ermöglicht durch eine großzügige Spende. 24 Postkarten mit Worten aus dem Weihnachtsevangelium nach Lukas leiten durch die Zeit bis Weihnachten. Die gestalteten Postkarten laden jeden Tag zu einer individuellen und langsamen Auseinandersetzung mit dem biblischen Text ein. Nehmen Sie eine Karte, nehmen Sie ein Wort mit in den Tag. Der Kalender kann für 13,80 Euro ab dem 1. Oktober bestellt werden.



»Mehr als Brot und Wein«: Neues Leseprojekt

Ebenfalls am 1. Oktober erscheint das neue Leseprojekt „Mehr als Brot und Wein“. Es beschäftigt sich anhand von sieben Bibeltexten mit körperlichem und seelischem Hungern, mit dem Sattwerden und dem Umgang der Bibel mit diesen Themen. Außerdem werden neue Möglichkeiten für die Lectio Divina erschlossen, z. B. durch Vorschläge, wie man die Lectio Divina mit einer Verkostung oder einem Ausflug in den Weinberg verbinden kann.

Sie wollen biblische Veranstaltungen besuchen oder bewerben?

→ Hier finden Sie mehrteilige Kurse in ganz Deutschland:
www.bibelwerk.de/verein/was-wir-bieten/kurse

→ Hier finden Sie Tagesveranstaltungen und Vorträge:
www.bibelwerk.de/verein/Veranstaltungen



Folgen Sie uns gern
auch auf Instagram:

[katholisches_bibelwerk](https://www.instagram.com/katholisches_bibelwerk)

Thema der nächsten Ausgabe:

Bibel lesen – wie geht's?

- Wie ich mit einem Bibeltext ins Gespräch komme
- Tipps für einfache Lesemethoden
- Hilfreiche Bibelausgaben



*„Gott dröhnt mit seiner Stimme,
wunderbar, tut große Dinge,
wir verstehen sie nicht.“*